

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1937

86 (28.3.1937)

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe i. B., Verlagshaus Kammstraße 1 b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 und 7931. Postfachkonto Karlsruhe 2988. Hauptvertriebsstellen: Bad. Pfalz, Karlsruhe / Württemberg: Stadt, Sparrstraße Nr. 706. Schriftleitung: Anstalt u. Fernsprecher wie Verlag (s. oben). Schriftleitungsbüro: 12 Uhr f. d. Abend- u. 19 Uhr f. d. Morgenzeit. Ehrenstunden: 11-12 Uhr. Auswärtige Geschäftsstellen und Zweigstellen: in Bruchsal, Wehr, Baden-Baden, Gaggenau, Hienburg, Mühl. Rehl und Vahr, 2 Hauptausgaben: Morgenzeitung erscheint 7 mal wöchentlich, Abendzeitung erscheint 5 mal wöchentlich. Spalterkunden der Hauptgeschäftsstelle, der Bezirksstellen und der Zweigstellen werden durchgehend von 8-19 Uhr, 4 Hauptausgaben: „Gauhauptstadt Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Gauhauptstadt sowie die Kreise Karlsruhe und Forstheim, „Kraichgau und Strudlau“ für den Kreis Bruchsal, „Mercur-Mundschau“ für die Kreise Kitzingen, Baden-Baden und Mühl. „Aus der Ortenau“ für die Kreise Hienburg, Rehl, Vahr und Wolfach.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Gauhauptstadt Karlsruhe

Karlsruhe, Sonntag, den 28. März 1937

Einzelpreis 15 Pf.

Bezugspreis: Morgenzeitung RM. 1,70 ausgl. 80 Pf. Tragerlohn bei Trägerstellung, 42 Pf. Zustellgebühr bei Wohnstellung. Abendzeitung: Beilage nur im Anblich an den Montag. Morgenzeitung als Zusatzbeilage nur in einem Beilagepreisauflage v. RM. 0,70 mögl. Postzusatz angelegt. Abbestellungen müssen die Postzeit, 20. d. Mts., für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Vierterung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Morgenzeitung: 1. Freisätze Nr. 11: Die 15 gelb. Millimeterzeile (Zeilenbreite 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pf. Kleine Anzeigen und Familienanzeigen nach Freisätze, 3m. Textteil: die 10 gelb. Millimeter breite Zeile 6 Pf. Wiederholungs-nachlässe nach Freisätze; für Werbegeschäfte Staffell. C. Abendzeitung: 1. Freisätze Nr. 11: Die 10 gelb. Millimeterzeile (Zeilenbreite 22 mm) im Anzeigenteil 7 Pf. Kleine Anzeigen und Familienanzeigen 5 Pf. 3m. Textteil: die 10 gelb. Millimeter breite Zeile 4 Pf. Wiederholungs-nachlässe nach Freisätze. A. Anzeigensätze: Abendzeitung: 11,80 L. Morgenzeitung: 16 L. Montagausgabe: 18 Ltr. Samstagabend.

Deutschlands ewige Auferstehung

Deutsches Osterbekenntnis

Von Karl Neuscheler

Das geheimnisvolle Gesetz der Wandlung des Lebens durch Zerlegung und Tod in neues, höheres Leben beschäftigt das Menschengeist schon, seit wir Kunde von ihm besitzen. Das Geheimnis um den Tod und das Leben ist das Thema aller Religionen. Die Natur zwingt uns Menschen in ihrer Summe, aber um eindringlicheren Sprache, darauf zu achten. In ihr ist ein ewiges Werden, Grünen, Blühen, Welken und Vergehen. Wir sind mit unserem Volke ein Stück dieser Natur, wie auch die Natur ein Stück göttlichen Wesens ist. Im einzelnen ist diese Natur endlich und sterblich, als Ganzes aber ist sie unendlich und unsterblich wie Gott selbst.

Wenn wir Deutsche Ostern feiern, so ist besonders dieses uralte Auferstehungsfest der Natur, der Seele und des Geistes für uns ein Fest der inneren Sammlung und der Lebensnächlichkeit. Und weil das deutsche Volk von jeher ein tief religiöses Volk war, das alles, was es dachte und tat, auch wirklich vollenden, und alles, was es sagte, auch ausführen wollte, deshalb hat es so viel Lieben und Freuden erfahren wie kaum ein anderes Volk. Deshalb hat es sich so oft selbst verloren an die Hellen und großen Dinge dieser und einer höheren Welt, und wurde dafür schwer gepunzt. Wo in aller Welt ist die Botschaft Christi schwerer eingedrungen in ein eigenwütiges Volk, und wohin wiederum wurde sie, einmal aufgenommen, tiefer erfasst, verankert, verwandelt und verwirklicht als gerade beim deutschen Volk? Ueber tausend Jahre durchdrang nun schon die christliche Heilsbotschaft mit den verschiedensten Lehren und Lehren unser Volk. Ueber tausend Jahre aber auch hat die innige Naturverbundenheit der alten Germanen sich bis zum heutigen Tage durch keinerlei Verführung, Drohung oder Gewalt zerstören lassen. Niemals haben Deutsche einen Naturfeindtum getrieben, niemals aber auch haben sie ihr Wissen um den göttlichen Ursprung der Natur und das göttliche Walten, das alle Natur heiligt, ganz preisgegeben. Eher waren wir in Gefahr, uns allzusehr an die Natur schwärmerisch zu verlieren und zu vergehen, daß sie doch nur ein Stück göttlichen Wesens bedeutet und daß der Mensch, wie Meister Eckhart so unübertrieben sagt, „Gott mitten in den Dingen ergreifen muß und sein Herz gewöhnen, ihn allezeit als einen gegenwärtigen zu besitzen, im Gemüt, in der Gesinnung und im Willen“.

Das deutsche Volk hat schon manchen tiefen Fall gelitten. In verschiedenen Formen ist es in seiner Geschichte schon schon gestorben. Immer wieder aber ist es auch aufgerstanden in seiner unverwundlichen Natur. Aber diese Wandlungen vom tiefsten Fall, von Wäffenei, Tod und Pestilenz zu neuem Leben war nicht immer eine Wandlung zu reinem, besserem Leben, nennalich das deutsche Volk äußerlich vielleicht zu größerer Herrlichkeit wieder auferstand. Immer trug der neue Leib des Volkes oder Reiches sein Todesgeleis schon in sich, als er sich erhob. Immer aufs neue mußte dieses Volk eine Lebensform gleich einer Schale ablegen, um sich wieder eine neue zu suchen. Und weil es so zu viel auf der Suche war, viel mehr als alle anderen Völker, deshalb verlor es sich erst recht und strebte auseinander und entbehrte immer mehr des einen, das not tat: des Mittelpunkts. Viele suchten nur die Seligkeit für ihre Person, die einen auf katholische, die anderen auf evangelische oder sektiererische Weise, und saßen im stillen auf den Andersgläubigen herab. Viele stützten sich auf die eingebildete Allmacht der Wissenschaften und vergaßen sich unter Wissenschaftlern. Wieder andere berauschten sich an den Möglichkeiten des Gelderwerbs und persönlcher Macht und tanzten um das goldene Kalb. Schließlich noch wandten sich weidere Gemüter ab von den Händeln dieser Welt und schwärmten und träumten und blickten sich in einem Wolkensackchen eine schönere Welt. Das Ganze aber, das Volk, die höhere Gemeinschaft und Bruderschaft, wurde dadurch zerfallen und zertrümmert. Das Volk selbst ist mit den neuen Leibern des Reiches nie wahrhaft auferstanden, weil es noch nicht seine Geburt aus dem einen Geiste gefunden hatte. Denn nur, wer aus dem Geiste geboren wird, hat seinen ewigen Leib gefunden. So ist es beim einzelnen, so ist es bei den Völkern. Alle deutschen Auferstehungen in der Geschichte außer der letzten, sind vergänglichlicher Natur gewesen, weil sie nicht Wiedergeburt aus dem Geiste waren, sondern nur Triumph unsterblicher Natur. Weil die Seele des deutschen Volkes so tief und sein Geist so weit, deshalb hat es so lange nicht heimfinden können, deshalb hat es alle Höhen und Tiefen menschlichen Geschicks erst auskosten müssen, bis es zu seinem Selbst erwachte.

Mit der nationalsozialistischen Weltanschauung Adolf Hitlers hat Deutschland endlich sein Wesen gefunden und ausgesprochen. Mit der nationalsozialistischen Revolution hat das deutsche Volk endlich heimgefunden, wiedergeboren aus dem einen Geiste. Der reine Opfertod tausender seiner Söhne, die demütigt ihr Blut vergossen nur für das ewige Deutschland, heiligte unser Leben und siegte ganz nach der Verheißung Christi über Tod und Teufel. Die große Wandlung Deutschlands vom Tod zu neuem Leben, die wir miterleben dürfen, ist deshalb Deutschlands ewige Auferstehung. Es ist nur sonderbar, daß manche, die sich christlich nennen und die dies am besten erkennen und sich dieses neuen Bekenntnisses freuen sollten, dies überhaupt nicht sehen oder aber einfach nicht wahrhaben wollen. Sie sind zu bedauern; denn sie sind der wahren Auferstehungsbotschaft nicht teilhaftig, auch wenn ihre Lippen sie bekennen. Wir aber wissen um das große Wunder deutscher Auferstehung und halten es mit Meister Eckhart, wenn er sagt: „Gott ist ein Gott der Gegenwart. Wie er dich findet, so nimmst er dich. Er fragt nicht, was du seinst, sondern was du jetzt bist“.

„Sindenburg“ wieder daheim

Mit vollbesetzten Kabinen von der ersten Südamerikafahrt zurück

Drahtbericht des „Führer“

Frankfurt a. M., 27. März. Das Luftschiff „Sindenburg“ ist in der Nacht zum Samstag von seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt zurückgekehrt. Das Luftschiff traf um 1/2 11 Uhr über der Stadt ein, freuzte mehrere Stunden über Frankfurt und Umgebung und landete, nachdem es hell geworden war, um 6.26 Uhr auf dem Luftschiffhafen Rhein-Main. Die Kabinen des Luftschiffes waren voll besetzt.

Das Luftschiff, das am Dienstag, den 16. März unter dem Kommando von Kapitän Prutz zu seiner ersten diesjährigen planmäßigen Fahrt nach Südamerika aufgestiegen war, befand sich auf der Rückfahrt am Freitag-

abend über dem Kanal in der Nähe der Normannischen Inseln und überflog bei starkem Schneetreiben um 0.55 Uhr in der vergangenen Nacht Köln. Diese erste diesjährige Fahrt des „Sindenburg“ nach Rio de Janeiro hat erneut die Leistungsfähigkeit der deutschen Luftschiffe bewiesen. Die Reise nach Südamerika und zurück ist programmäßig und ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Die Tatsache, daß das Luftschiff mit vollbesetzten Kabinen zurückkehrte, zeigt, wie sehr die deutschen Luftschiffe ihren Ruf als sicheres und zeitsparendes Schnellverkehrsmittel über den Ozean gefestigt haben.

Die Achse Berlin-Rom gestärkt

Die italienische Presse zu dem Abkommen von Belgrad

Drahtbericht des „Führer“

Rom, 27. März. Die politischen und wirtschaftlichen Abkommen von Belgrad werden von der italienischen Presse mit lebhafter Begeisterung als Beitrag zum Frieden begrüßt.

Der „Corriere della Sera“ schreibt, damit würden die italienisch-jugoslawischen Beziehungen auf eine neue Grundlage gestellt. Die Unterzeichnung gehöre zu den wichtigsten Ereignissen der Nachkriegszeit, indem nicht nur eine oft künstlich und durch die Umtriebe anderer getriebene Lage geklärt, sondern für die Beziehungen der beiden Länder eine Atmosphäre der Vertrauens und der Zusammenarbeit geschaffen werde, die sich nicht nur auf die gegenseitige Achtung stütze. In der Prämisse finde das italienische Imperium volle und ausdrückliche Anerkennung.

Mussolinis „Popolo d'Italia“ schreibt, das Belgrader Abkommen eröffne eine neue Ära im Leben der beiden Nationen. Ein Verhältnis des Vertrauens, der guten Nachbarschaft und der freundschaftlichen Zusammenarbeit werde damit gesichert. Eine lange Periode der Ruhe sei gewährleistet. Diese Zusammenarbeit diene dem Frieden und enthalte keine Spitze gegen Dritte. Im Verlauf der Verhandlungen seien die befreundeten Länder auf dem laufenden gehalten worden.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ betont, daß Jugoslawien durch die ausdrückliche Nennung des Titels

„Kaiser von Äthiopien“ die Anerkennung des italienischen Imperiums vollzogen habe, ohne die Entscheidung von Genf abzuwarten. Der politische Teil des Abkommens selbst sei ein Adria-Pakt, der dem italienisch-englischen Mittelmeerabkommen gleiche, aber genauer in seiner Anlage und härter in seinem Inhalt sei. Das Abkommen liege außerhalb des Rahmens von Genf, wenn es auch in seinem Geiste des Friedens dessen Grundzüge verwirkliche. — Weiter betont das Blatt, daß nun nach Ausschaltung aller Konfliktmöglichkeiten zwischen den beiden Staaten sowohl eine Verständigung Italiens, als auch eine solche Jugoslawiens, von woher sie immer kommen möge, weder bei dem einen, noch bei dem anderen Staat Unterstützung finden könne, und daß in der Richtung zu gegenseitigen Beratungen im Falle internationaler Vermittlungen der Anfang einer gemeinsamen Frontbildung zwischen Italien und Jugoslawien liege.

Die „Tribuna“ ergänzt diese Ausführungen noch durch die Feststellung, daß die Achse Berlin-Rom aus dem neuen italienisch-jugoslawischen Abkommen ein geträkelt hervororgehe, und daß man auf Grund der römischen Protokolle bereits von einer südost-europäischen Arbeitsgemeinschaft mit Verzweigungen nach dem Süden sprechen könne, die die ganze europäische Lage günstig beeinflussen müsse und Sowjetrußland zum Nachdenken anregen könne.

Zweimal Europa

Zwei Ereignisse überschatten den Osterfrieden: Die zunehmende englisch-italienische Spannung, die auch durch ein gewisses Einklinken von britischer Seite nicht herabgemildert werden konnte, und das Abkommen von Belgrad — Rom, das vor allem in Paris einen Zustand der Nervosität geschaffen zu haben scheint. Es handelt sich um zwei Ereignisse mit völlig verschiedenen Vorzeichen, die aber kennzeichnend sind für den ganzen augenblicklichen Zustand in Europa.

England und Italien

Die englisch-italienische Pressekampagne, die inzwischen durch eine außerordentlich leidenschaftliche Unterhausdebatte in ihren Auswirkungen noch verschärft wurde, ist sicherlich sowohl vom britischen, wie auch vom italienischen Standpunkt aus bedauerlich. Sie beeinträchtigt das zwischen England und Italien zustande gekommene Gentleman-Abreement empfindlich, und sie bestätigt, daß die Auswirkungen des abessinischen Konflikts noch lange nicht überwunden sind. Eine unglückliche Verkettung von Umständen mochte es, daß gerade auch Abessinien in der Debatte vor dem englischen Unterhaus Gegenstand außerordentlich heftiger Anklagen war und daß damit der Zu-

sammenhang mit diesem Kernproblem der italienischen Politik hervortritt.

Der Streit um die Konsequenz der italienischen Flampolitik, die englische Besorgnis über die Schwierigkeiten in Palästina und das zufällige Zusammenreffen mit größeren Unruhen an der Indischen Nordostgrenze kommen schließlich hinzu, um das ganze ohnehin schon unruhige Bild noch weiter abzurunden: Alles in allem droht der durch den abessinischen Krieg hervorgerufene akute Spannungszustand zwischen England und Italien — um ein Wort der italienischen Presse selbst zu gebrauchen — chronisch zu werden.

Gefährlicher Irrtum

Aus dieser Tatsache müßte auf eine ständige Belastung des englisch-italienischen Verhältnisses geschlossen werden, die sich zwangsläufig auch auf die gesamteuropäische Lage auswirken müßte.

Alles, was sich zugunsten Italiens auswirkt, müßte ebenso notwendig auf der Passivseite der britischen Bilanz erscheinen. Es dürfte sich erübrigen, diesen Gedanken, der sich mit dem Sinn einer wahrhaften und umfassenden europäischen Friedenspolitik nicht mehr vereinbaren ließe, noch weiter zu führen. Allerdings müßten in der Welt der Tatsachen, die auch in dem Munde eines prominenten englischen Politikers in der erwähnten Unterhausdebatte wieder auftaucht, alle Tatsachen berücksichtigt werden. Das aber wiederum würde, auf den vorliegenden Fall angewandt, bedeuten, daß die von gewissen Stellen der englischen Presse mit einer außerordentlichen Leidenschaftlichkeit gegen Italien inszenierte Pressekampagne gar keinen anderen Erfolg erzielen konnte als den, den sie augenblicklich verbucht. Man wird es sich abgewöhnen müssen, noch weiter dem Irrtum zu huldigen, daß gewisse Länder — darunter große europäische Nationen — lediglich Objekte der Politik seien und daß sie gewissermaßen Amboss womöglich für jeden vielgeprobten demokratischen Hammer seien. Druck erzeugt Gegendruck. Und das Risiko kann mit den veränderten Verhältnissen ebenso wachsen wie die elementare Lebensfähigkeit eines einmal inszenierten Angriffs eine gleichstarke Reaktion hervorruft.

Die verlängerte Friedensachse

Diesem offensichtlichsten Passivposten der europäischen Politik steht erfreulicherweise in dem italienisch-jugoslawischen Abkommen ein überaus aktives Element einer wahrhaften Friedenspolitik gegenüber, das in seiner Bedeutung und in seiner Stärke nicht verkannt werden kann.

Das italienisch-jugoslawische Verhältnis gehörte wohl wie einmal das deutsch-polnische Verhältnis zu den berühmten Pulverfässern der europäischen Politik, an deren Existenz man sich gewissermaßen schon gewöhnt hatte. Es ist im letzten Jahrzehnt mehr denn einmal von der Möglichkeit eines bevorstehenden Zusammenstoßes an der Adria geredet worden. Es kann auch nicht verschwiegen werden, daß gewisse Gegenstände, die hier unten beinahe alltäglich waren, von britischer Seite bewacht benutzt wurden, um künstliche Barrieren aufzurichten.

Alle diese Schwierigkeiten sind heute mit dem Zustandekommen der italienisch-jugoslawischen Verständigung ausgeräumt. Die Achse Berlin-Rom hat angesichts dieser freundschaftlichen Beziehungen des nationalsozialistischen Deutschland auch für Jugoslawien eine wertvolle Erweiterung erfahren. Die Art des Zustandekommens des italienisch-jugoslawischen Abkommens ist ihrerseits wiederum ein neuer Beweis für den Wert zweiseitiger Verhandlungen und zweiseitiger Abmachungen. Welche Bedeutung diesem befreienden Friedensschritt beigemessen werden darf, zeigt die zum Ausdruck gekommene Notwendigkeit eines ungarisch-jugoslawischen Abkommens, die vor allem in der jugoslawischen wie auch in der ungarischen Öffentlichkeit erneut Platz gegriffen hat. Hier liegt die weitere Verlängerung der Friedensachse, die sich organisch in das übrige Bild einfügt: Auch in diesem Falle ist wieder von Militärbindnissen, noch von sonstigen „unteilbaren“ Verhältnissen einer auf Dajonette aufbauenden Friedenspolitik die Rede. Das Ziel ist die wahrhafte Verständigung der Völker und ein Ausgleich sich heute scheinbar noch unüberwindlich gegenüberstehender Interessen. Auch zwischen Budapest und Belgrad kann dieser Ausgleich gefunden werden.

Er würde seinerseits beweisen, daß, während anderswo von Frieden, von hohen und hehren Grundfragen geredet wird, eine andere Art der Friedensschöpfung und der Verständigung unter den Völkern unbeirrbar ihren Weg geht zu wirklichen und praktischen greifbaren Erfolgen und vor allem auch zu neuen Ufern.

Was uns die Ordensburg bedeutet

Zusammenfassung um das revolutionäre Prinzip der Führerauslese

Ein Teil der jungen badischen Nationalsozialisten, die vor einem Jahr als erste von unserem Gau aus den Weg nach Vogelsang antraten, ist dieser Tage zurückgekehrt. Er wird in der praktischen Tagesarbeit eingesetzt, und die Partei wird erproben, welche Erfolge die einjährige Erziehungsarbeit auf der Ordensburg erzielt.

65 neue Führeranwärter, die die Ausmusterung des Jahres 1937 in den Ortsgruppen, Kreisen und vor dem Gauleiter bereits hinter sich haben, wurden auf der Ausbildungsstätte Kranenab in dreiwöchiger Auslese für aufzunehmende, Sechshundertzehn von ihnen warten nun auf die letzte Befähigung durch den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und werden am 1. Oktober ebenfalls, diesmal auf die endgültig festgesetzte Dauer von drei Jahren auf die Ordensburg gehen, um in freierem, hartem Leben an nationalsozialistischen Führern erziehen zu werden.

Wie in allen übrigen Gauen wurde nach nationalsozialistischen Auslesemethoden verfahren, das heißt, man wählte die junge Mannschaft der kommenden Führergeneration aus dem Volk und absichtlich in allen Schichten des Volkes zu finden, bei den Arbeitern, Bauern und Handwerkern ebenso, wie bei den Studenten und Akademikern.

Dieses revolutionäre Prinzip der Führerauslese macht damit endgültig und in der Tat Schluß mit den bürgerlichen Geburts- und Erziehungsprivilegien in der politischen Führung unseres Volkes.

Die bürgerliche Auslese, die nun mehrere Jahrhunderte lang geolten hat, hat sich als völlig unzulänglich, ja als schädlich erwiesen. Durch Wissen allein macht man keine Führer. Und dadurch, daß man sich an die äußerlich beschränkte Zahl der Besitzenden wendet, schließt man wertvolle Teile des Volkes von der Führung aus.

Der 9. November 1918 kam nicht, weil das deutsche Volk feierlich oder minderwertig geworden war, sondern deshalb, weil seine bürgerliche Führung versagte und Auslese und Erziehung in den vorausgegangenen Jahrhunderten und Jahrhunderten falsch waren.

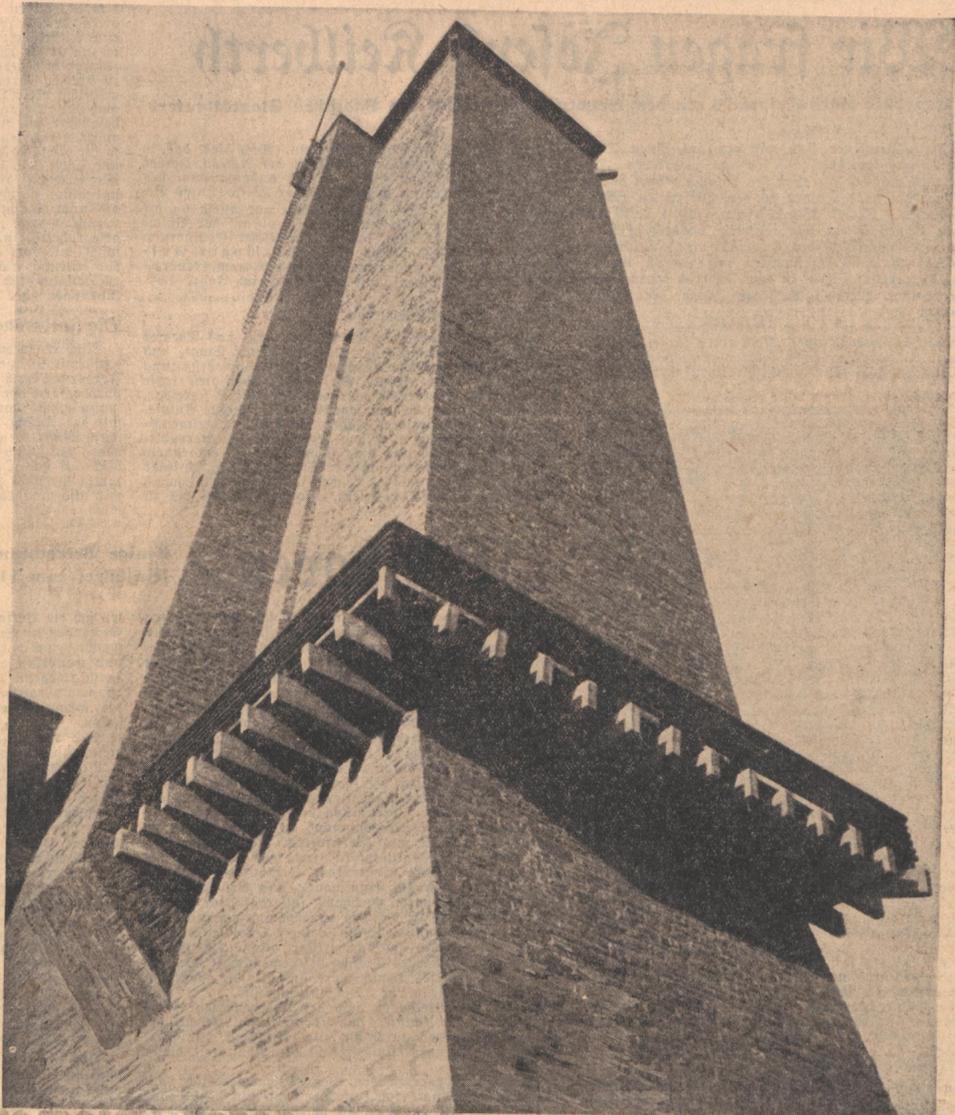
Die mittlere, höhere und Hochschulkreise ist anscheinend für die Schaffung von sachlichen Sachwaltern der Nation. Es ist sicher, daß die deutschen Ärzte, Apotheker, Ingenieure, Architekten, Techniker und Diplomvolkswirte zu den hervorragendsten der Welt gehören. Um solche Sachwalter zu erziehen, eignet sich das bisherige Erziehungssystem und es wird darum erhalten und verbessert. Jedoch grundfalsch ist es, anzunehmen, daß dadurch auch politische Führer heranbilden werden können, und daß sich ein guter Sachwalter auch zum Führer von Menschen eignet.

Das sind an sich schon zwei verschiedene Typen. Ein guter Sachwalter ist selten ein guter Kampfführer und ein guter Kampfführer ist selten ein guter Sachwalter. Fast nie ist es der Fall, daß diese beiden unterschiedlichen Veranlagungen in ein und demselben Menschen vereint sind.

Aus der Rücksichtnahme dieser gegebenen Umstände muß die bürgerliche Erziehung nicht nur den bürgerlichen Anstand, sondern auch den bürgerlichen Beruf verlernen, weil er einen anderen Beruf hätte als er, der Arbeiter. Er hat sich dagegen zu weigern, daß sich dieser Akademiker, weil er einen anderen beruflichen Werdegang durchgemacht hatte, auf einmal zum politischen Führer des Volkes aufmerken wollte.

Und wenn der 9. November 1918 der negative Beweis dafür ist, daß die bürgerliche Führerauslese für die politische Leitung falsch war, so ist das Führerkorps der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei der positive Beweis für dieselbe Erkenntnis. Denn dieses Führerkorps ist nicht nach bürgerlichen Prinzipien aufgestellt worden, sondern nach ganz neuen und selbstgewählten Grundsätzen.

Wer sich unter den einst vorhandenen feindlichen politischen Parteien Deutschlands ausgerechnet die kleinste und nach dem damals herrschenden Bewußtsein die bedeutungsloseste und von allen beledigteste und verfolgte ausuchte, mußte eigenwillig und tapfer, mutig, Opfer- und einflussbereit sein. Jeder Tag war für die Parteigenossen eine Mutprobe und ein Opfergang. Trotz aller Anfeindungen, trotz Morddrohungen und Verdrüßungen schloß man sich an die frühen Morgenstunden und am frühen Abend endeten, ohne es zu merken, die Verlesungen, und wo Saalgeschichten zu hören waren, wurden sie aufgeschrien. Untere alten Parteigenossen kennen den Weg, den sie alle gehen mußten. Mit einem Wort: der Kampf des Führers und seiner Partei war eine nie erreichte Auslese von Kämpfern für ein politisches Ideal, und damit sind auch die Männer, die aus diesem Kampf als die endgültigen Führer des nationalsozialistischen Deutschlands hervorgegangen sind, einmalig und einzaubernd. Auch das ist ein Beweis für die Behauptung, daß die deutsche Revolution eine von den ganz neuen Revolutionen im Lauf der Jahrtausende darstellt, die wahr und echt ist, nämlich die Tatsache, daß diese Revolution nicht die Mehrheit ihrer Kinder „aufgefressen“ hat. Deshalb allein, weil sich die Führer der Partei — Volksgenossen aller Schaffenden Stände — sowohl im Kampf als auch



Steil ragt der Turm unserer Ordensburg Vogelsang in den Himmel der Rauhen F.

in der Erfüllung voll auf bewahrt haben.

Der deutsche Arbeiter wird nicht übersehen, daß an der Spitze des Reiches heute ein Mann steht, der noch vor kaum 25 Jahren selbst Arbeiter war, das ehemalige Land- und Industriearbeiter heute in zahllosen führenden Stellen unten und in zahlreichen höchsten Stellen oben tätig sind und zwar bis zu Reichshauptstellen.

Mit diesem Wort hat der Führer, auf dem Reichsorganisationsleiter der Ehre der Welt eine revolutionäre Tatsache vor Augen gestellt, die nirgendwo sonst ein Beispiel hat, am wenigsten bei den Kommunisten Sowjetrußlands, die nicht beitreten können, daß heute achtundneunzig vom Hundert aller Beamtenstellen, aller Führerstellen nur von jüdischen Elementen besetzt sind, die nicht nur niemals zum Proletariat gerechnet werden konnten, sondern sich überhaupt in keiner christlichen Weise je das Brot verdient haben.

Die Auslese für den Nachwuchs unserer nationalsozialistischen Führerschaft muß darum nach denselben Prinzipien wie im Kampf der NSDAP, um die Macht erfolgen. Sie muß die Volksgenossen aus allen Schichten zu finden wissen, aus den Arbeitern, Bauern und Handwerkern, genau wie aus den Studenten und Akademikern.

Unter den oben erwähnten 46 badischen Parteigenossen für die Ordensburg angetreten, sind 11 Arbeiter (Maschinenhelfer, Automechaniker, Buchdrucker, Elektromonteur usw.), 4 Bauern, 6 Handwerker (Maler, Metzger, Bäcker usw.), 7 Angestellte, 9 im kaufmännischen Beruf tätige Volksgenossen, 7 akademische und akademische Beamte und 2 Akademiker (1 Architekt, 1 Jurist).

Der Weg zur Ordensburg

Sie haben sich als freiwillige Anwärter bei ihrem Ortsgruppenleiter gemeldet, wenn sie Block-, Kassenleiter oder Walter waren, oder beim Sturmführer, wenn sie der SA, SS, oder dem NSKK angehörten. Nur diese untersten Parteistellen können beurteilen, ob der Parteigenosse freiwillig, ohne Entgelt und ohne Vorteile, Arbeit an der nationalsozialistischen Führerschaft leisten will, daß er dem Befehl seiner Dienststelle gehorcht und dann eine Arbeit voll-

führt, wenn er dazu befohlen wird, sondern es muß feststehen, ob es ihn innerlich zur Gemeinschaftsarbeit drängt. Die Frage ist: Trägst du das braune Hemd aus innerer Überzeugung oder trägst du es, weil es Mode geworden ist?

Wer in dieser Beziehung für würdig befunden wird und die weitere Bedingung absoluter Gesundheit erfüllt, wird den Weg zur Ordensburg antreten.

Kein Examen, auch nicht das bescheidige, wird ihm diesen Weg verbarren. Der Reichsorganisationsleiter hat bereits alle Dienststellen der Partei verboten, mit den Anwärtern für den Führernachwuchs irgendein Examen anzustellen. Denn er sagt mit Recht, wenn heute für das Geleit eines Anwärters auch nur ein schriftliches Lebenslauf verlangt würde, würden diejenigen, die morgen die Verantwortung innerhalb der Partei tragen müssen, vielleicht schon die mittlere Reife und die übernächsten das Abitur verlangen.

Die besten Lehrer

Auf den Ordensburgern werden die jungen Nationalsozialisten die besten Lehrer finden. Keine Universität wird bessere Kräfte in sozialpolitischen Angelegenheiten, in Geschichte, Rassenkunde, im wirtschaftsgeschichtlichen Unterricht haben. Das wird die Regel sein.

Die Männer sollen, wenn sie von der Burg kommen, sagen können: Ich glaube nicht mehr nur allein, ich weiß auch, wie verschieden die Natur die Rassen geschaffen hat, ich kenne ihre Unterschiede und Eigenschaften, ich kenne die Vererbungslehre und die Mendelschen Gesetze.

Warum der Sprung mit dem Fallschirm?

Das Wichtigste aber, das früher der Kampf mit sich brachte, ist die Prüfung des Glaubens, der Disziplin und des Mannestums. Das alles wird auf der Ordensburg erprobt.

Der Kampf war früher ein einziges Exerzium. Und ebenso geht die revolutionäre Führerauslese von der Tatsache aus, daß man keinem Mannestum beibringen kann, wenn er von Natur aus ein Waislappen ist.

Der Sport steht darum im Mittelpunkt der Erziehung. Um Mut, Entschlußkraft und

Kühnheit des Menschen zu prüfen, muß jeder Teilnehmer z. B. mit dem Fallschirm aus dem Flugzeug und vom Zehnmeterturm ins Wasser springen. Er muß boxen, reiten und fechten lernen, willensmäßige Disziplininübungen und Charakterproben schwerer Art bestehen. Die Säuberung von Feindlinien und unsozialistischen Geistes erfolgt auf der Ordensburg unmissverständlich.

Dem ganzen Kerl stehen die Tore offen

Wer aber die drei Jahre hindurch beweist, daß er sich beherrschend kann und die gestellten Charakterproben erfüllt, dem öffnet die Partei die Tore zu Führerstellen. Der einfache Mann, gleichgültig ob Arbeiter, Bauer oder Handwerker, hat die Möglichkeit, innerhalb der Partei, im Staat und in allen Organisationen wichtigste Posten zu erringen. Auf den Ordensburgern wird ihm alles vermittelt, was er zum Aufstieg für den ferneren Lebensweg braucht.

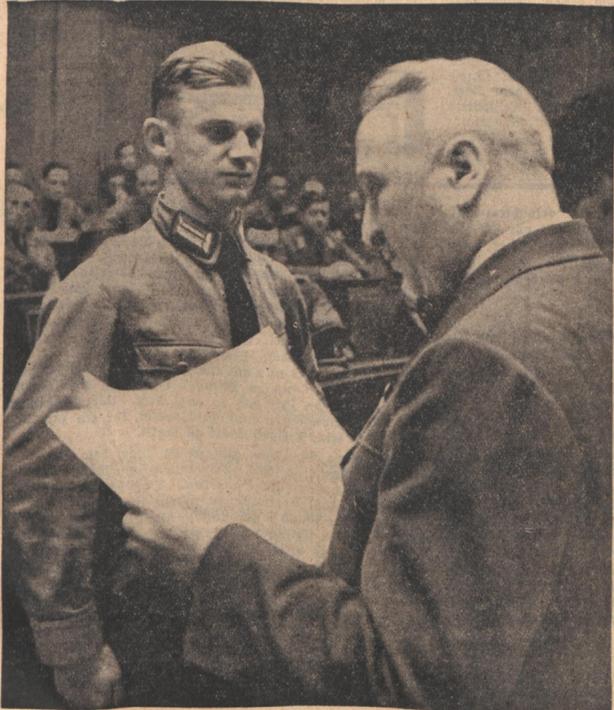
Kostenlose Erziehung — auch der Aermste kann zur Ordensburg!

Es ist für völlig kostenlose Ausbildung Sorge getragen, so daß keiner von der hängen Frage steht, kannst du die Erziehung auf diesen Ordensburgern bezahlen oder nicht? Die Ordensburg unterhält auch die Familie des Anwärters, soweit er der einzige Ernährer war. Die Partei wird eifertig darüber wachen, daß diese Prinzipien, die uns den Sieg über die Herrschenden gaben, bis in die spätesten Zeiten für alle Geschlechter dogmatisch festgelegt sind.

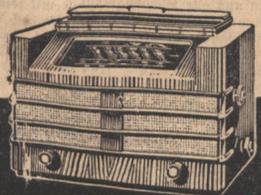
Niemand wird den Führer, der durch die Ordensburg gegangen ist, in Zukunft fragen: Welchem Stand gehörst du an und welcher Klasse? Oder gar: Was bist du, evangelisch oder katholisch? Niemand wird fragen: Hast du Examina gemacht, bist du Professor oder Doktor?

Noch nie gab es einen solchen Start zu einem solchen Lebensweg. Eine wahrhaft revolutionäre Tat von unerhörten Ausmaßen.

Aufnahmen aus dem Werk Dr. Lens „Der Weg zur Ordensburg“. Verlag: Deutsche Arbeitsfront, Berlin.



Eine Aufnahme von der letztjährigen Musterung



Dieser Saba-Geräte von musterhafter Qualität: herrlich im Ton, schön in der Form, betriebsicher, leicht zu bedienen.

Über Sie Saba: mehr als 175 000 sind in einem einzigen Jahre begeisterte Saba-Apparate-Besitzer geworden.

SABA-FEINBAU-SERIE

Wohllaut
UND
KRAFT

Günstige
Anschaffungs-
hilfe

Wir fragen Joseph Keilberth

Das Ergebnis eines Gesprächs mit dem Generalmusikdirektor des Badischen Staatstheaters

Im allgemeinen sind wir gewöhnt, einen Dirigenten nur am Pult zu sehen und zu erleben. Dabei wird mancher oft schon den Wunsch gehabt haben, einmal ein paar Fragen an den Dirigenten richten zu dürfen. Diesen Wunsch eines großen Teils unserer Leser können wir teilweise dadurch erfüllen, daß wir nachstehend das Ergebnis eines Gesprächs unseres R.S.-Musikreferenten mit Joseph Keilberth veröffentlichen, in dem sicherlich manche auch für unsere Leser interessante Frage beantwortet worden ist.

Wir hatten uns auf 5 Uhr verabredet und begabten uns gerade auf der Treppe. Nach einer kurzen Begrüßung, nach ein paar herzlichen Worten sahen wir schon im Arbeitszimmer des Generalmusikdirektors des Badischen

Staatstheaters und unterhielten uns in der angenehmen Weise. Ich hatte das Gefühl, als ob dies bereits unzählige Male der Fall gewesen, so saßen einfach Selbstverständlichkeit vor mir, nicht die geringste Spur eines „Pfeife-Verdachts“.



Zeichnung: Schweser

Staatstheaters und unterhielten uns in der angenehmen Weise. Ich hatte das Gefühl, als ob dies bereits unzählige Male der Fall gewesen, so saßen einfach Selbstverständlichkeit vor mir, nicht die geringste Spur eines „Pfeife-Verdachts“.

Einiges Persönliches

Es war natürlich verständlich, daß ich — und sicherlich auch der Großteil unserer Leser — ein lebhaftes Interesse hatte, wie lange man eigentlich schon der letzte Leiter der Karlsruher Staatsoper im Theaterbetrieb tätig ist. „Ja, wissen Sie, das sind nun bereits 12 Jahre. Im Jahre 1925 trat ich hier in Karlsruhe an, als Volontär, ein Jahr darauf wurde ich Solo-Regisseur. Dann kam gleichsam die Krönung dieser Tätigkeit: in den folgenden 3 Jahren war ich 1. Solo-Regisseur des Badischen Landestheaters.“ Nach einigen Betrachtungen, sogenannten Reminiscenzen, erwiderte Joseph Keilberth auf meine Frage, von welchem Zeitpunkt eigentlich seine ausserordentliche Dirigier-Tätigkeit herführe. „Ja, das war also 1928. Damals wurde ich zum Kapellmeister, richtiger Kapellmeister. Im Jahre 1933 wurde ich dann 1. Kapellmeister.“ Nun ja, das dürfte ja der Mehrzahl un-

Was ist mit der Oper?

Ganz unwillkürlich kamen mir nun auf das Theater an sich, auf die Aufgabe der Oper im neuen Staate und auf die damit zusammenhängende Spielplan-Gestaltung zu sprechen. „Ja, sehen Sie, allein über diese letzte Frage könnte man einen vierstündigen Artikel schreiben, was soll ich Ihnen da nun sagen?“ — Auf meine Anspielung, daß doch in unseren Tagen der Ruf nach zeitgenössischer Bühnenkunst auch von Seiten des Theaterpublikums recht deutlich und nicht überhörbar ist, entgegnete der „musikalische Leiter“ unserer Staatstheater: „Ich finde eben, der Spielplan eines Theaters muß möglichst vielseitig sein, also von Sündel bis zu

den Vertretern der modernen Kunst reichen und — was vielleicht das Wichtigste ist —, die Oper sollte immer eine festliche Angelegenheit sein.“ Dieser Ansicht mußte ich natürlich entgegenhalten, daß in den letzten Jahrzehnten doch gerade die unangehörige Entwicklung sich Bahn zu brechen vermocht, daß jede, auch die kleinste Bühne, möglichst viele Opern herausbringen wollte, und oftmals auch vor sehr anpruchsvollen Werken, ich möchte hier insbesondere an die Musikdramen Richard Wagners unter anderen Großen, nicht halt machte. „Ja, da haben wir ja die Wälsche-Ferie gerade vor uns, das ist es ja. Wagnersagen Sie, gerade das repertoirmäßige Abspielen der Meisterwerke dieses genialen deutschen Genies muß unbedingt vermieden werden, muß letzten Endes sogar als unerwünscht betrachtet werden. Das Werk Richard Wagners muß wohl sein anderes eine festliche Angelegenheit sein, alsicham jedesmal ein „Bühnenweihspiel“ und darf durch eine fabrikmäßige Behandlung und Ausbeutung nicht profaniert werden. Ich trete daher rücksichtslos für eine Reduzierung der „Repertoire-Auführungen“ der Kunst Wagners ein.“

Die Forderung nach zeitgenössischer Musik

Nach einer kurzen Pause griff Joseph Keilberth ganz unermittelt meine Gedanken wieder auf. „Und die Forderung nach zeitgenössischer Musik, oder wie Sie das vorher formulierten — ja, wenn ich da als Theaterfachmann etwas dazu sagen soll, so sehe ich durchaus einig mit der Ansicht über die Fortentwicklung des deutschen Musiklebens, ebenfalls einem Mann vom Fach, oder vom „Recht“, wie wir sagen, daß nämlich im Hinblick auf das Opernspielchen der Gegenwart hundertprozentig wertvoll Neues tatsächlich eine Seltenheit ist, daß wir also vielmehr darauf ansetzen sind, unsere Savoi-

aufgabe darin zu erblicken, die bereits vorhandenen Meisterwerke der Literatur möglichst gut und wie ich schon sagte, möglichst festlich herauszubringen. Unser verehrliches Publikum muß immer bedenken, daß wir das nicht so leicht haben wie a. B. der Tonfilm, oder auch der Kunst; das Theater zehrt von den wertvollen Beständen, von dem Erbau der Jahrhunderte. Und das sage ich Ihnen gleich, ich habe mich nicht umsonst um das Experimentieren mit dem Wort Experiment recht deutlich zu betonen. Selbstverständlich war und bin ich sehr gerne bereit, begabte neue Kunst, wobei nun eben einmal das Gewicht auf be a b t u liegen hat, zur Diskussion zu stellen und traue mich a. B. gerade mit der Absicht, wenn irgend möglich noch in dieser Spielzeit Werner Casch „Aubergine“ als Karlsruher Erhaltungsaufführung herauszubringen.“

Opernbetrieb

Wenn nun heutzutage Stimmen laut werden, welche bei einigen Meister-Opern, so a. B. beim „Aubergine“ von Savilla, einen sogenannten „Bart“ zu erkennen glauben, so finde ich das nach meinen Erfahrungen durch zahlreiche Aufführungen dieser vielleicht entzündlichen fommischen Oper milde gelagert zumindest merkwürdig. Was der Oper schade ist meiner Meinung nach etwas ganz Anderes, es ist der „Wetriebe“, der fabrikmäßige „Opernbetrieb“, der mit allen Mitteln eine Korrektur erfahren muß. Sehen Sie auch Karlsruhe an! Obwohl unsere Bühne doch ausgezeichnetes und künstlerisch hochbedeutendes Material, ist unter Personal genau im doppelten Maße beansprucht, wie a. B. zur Zeit Felix Mottis. Damals war im Spielplan wöchentlich zwei, höchstens dreimal Oper vertreten. Und das halte auch ich für das unbedingt Richtige. Die Oper muß für uns alle wieder ein Fest werden, gleichgültig, ob es sich um eine Aufführung für AdS, die OÖ, oder um sonst eine Veranstaltung handelt.

Die Sinfoniekonzerte

Im Zusammenhange mit diesen und ähnlichen Betrachtungen kamen mir auch auf die Sinfoniekonzerte der Badischen Staatskapelle zu sprechen. Ich hatte sofort eine besondere Aufmerksamkeit schenken, daß hier eine sorgfältige, planmäßige Arbeit ihren Ausdruck und Niederschlag fand. Genau so wie in der Oper, so soll auch in den Sinfoniekonzerten die gesamte Literatur von Bach, dessen weltlichem Schaffen ich eine besondere Pflege angedeihen lassen will, bis zu den Modernen berücksichtigt werden. In diesem Rahmen werde ich insbesondere dem Werke Robert Schumanns einen breiten Raum zur Verfügung stellen. In jedem Jahr werde ich wenigstens eine der früher sehr zu Unrecht vernachlässigten, jetzt aber hauptsächlich durch die vorbildliche Initiative Pfitzers und Kurtmüllers wieder zu Ehren gekommenen, herrlichen, an musikalischen Schönheiten so reichen Sinfonien des Meisters spielen. Dagegen trete ich für unbedingt Sparsamkeit gegenüber ein. Dessen Werke sollen nicht wahllos vermittelt werden, sondern die Auführungen der Sinfonien dieses Genialtats, dieses Titanen, müssen, ähnlich wie die Dramen Wagners, jedesmal ein Erlebnis sein, dessen man nicht alle 14 Tage teilhaftig werden kann. Natürlich wird in diesen Konzerten, für welche die Verpfändung wirklich bedeutender, prominenter Solisten eine unumgängliche Forderung ist, auch die Literatur der Gegenwart, denken Sie a. B. an Böllers, Marx u. a. immer getreuend zu Wort kommen.“ Bei dieser Gelegenheit gibt Joseph Keilberth die Hoffnung Ausdruck, daß das Karlsruher Publikum sich neuer Musik in Zukunft etwas aufgeschlossener zeigen möge.

Wie kamen Sie zu Pfitzer?

Wir kamen dann auf die bevorstehenden Pfitzer-Tage des Bad. Staatstheaters zu sprechen. „Wie haben Sie, Herr Generalmusikdirektor, eigentlich den Weg zu Hans Pfitzer gefunden?“ „Die Entdeckung des „Falschtrich“ in Karlsruhe — es war im Jahre 1928 unter dem damaligen Opern-Direktor Fritz Cortolezzi — hat einen unerhörten Eindruck auf mich gemacht, so daß mich das Schaffen, das Lebenswerk Pfitzers, in welchem ich buchstäblich ein Internationales deutsches Geistes- und deutsches Künstlerleben erblicke und verehere, in immer stärkerem Maße anzog und fesselte. Pfitzer, Pfitzer und Pfitzer, der Name Schumann-Brüder, ist so richtig der Ausdruck für die deutsche Volksseele, ist der markanteste Repräsentant des faustischen Deutschen.“

Beethoven / Einige Betrachtungen über den Meister und sein Werk zum 110. Todestage am 26. März

Wenn Georg Schöler in einer sehr lesenswerten Abhandlung Beethovens das Verdienst zuspricht, als Erster „mit Bewußtsein philosophische, metaphysische Musik geschrieben zu haben“, so muß hier natürlich mit großer Vorsicht unterzucht und festgestellt werden, was in diesem Falle unter „philosophisch“ und „metaphysisch“ zu verstehen ist. Ganz unwillkürlich wird man die Frage aufwerfen, ob denn Musik überhaupt Philosophie, d. h. also Weltanschauung zu geben vermag. Verleihen wir den Begriff „Weltanschauung“ als eine intellektuell gefasste und ebenso bedingte Weltanschauung der Wirklichkeit, als ein in sich geschlossenes, durch die logischen Mittel von Beweis und Schluß zusammen gehaltenes Ganzes, so muß die Antwort eine klare Verneinung bedeuten. Vielmehr ist die Bezeichnung „Weltanschauung“ an dieser Stelle so anzulegen, daß sie mit „Befenntnis“ gleichgesetzt wird, daß also die „Befenntnis-Musik“ nicht aus einer auf die rein logische Sphäre übertragene Gefühlsbasis geboren wird, sondern daß die Empfindung und Erfindung der musikalischen Gedanken durchaus innerhalb der Klang-Sphäre stehen, doch so, daß das zunächst nur gefühlsmäßig bestimmte Motiv nunmehr bis in seine letzte musikalische Konsequenz verfolgt und durchgeführt wird. Die thematische Verarbeitung des Stoffes in Gemeinschaft mit dem Ausdruckswillen des Tonhörers sind also die hauptsächlichsten Merkmale dieser „Befenntnis-Musik“. Der Umstand, daß für Beethoven auch der unbedeutendste Vorwurf Anlaß sein konnte, das hässliche und gemaltene menschliche Erleben durch ihn zum Ausdruck, zur Ausprägung zu bringen, unterstreicht die Richtigkeit dieser Worte.

ten sich die Vertreter dieser Ansicht auf den Text der von Beethoven im Schluß-Satz der Neunten Symphonie verwendeten und vertonen Schiller-Ode „An die Freude“, und weiterhin auf die ursprüngliche, dann aber wieder zurückgezogene Widmung der Es-Dur-Symphonie, der „Eroica“, welche bekanntlich die Verehrung Napoleons des Großen durch den Meister zum Ausdruck bringen sollte.

Wie verhält es sich nun mit der Stichhaltigkeit der dieser Anschauung als Belege dienenden Argumente? Die Behauptung, d. i. Kommunismus, bedeutet für uns Furcht, Aufstium des Bestehenden, Negierung des bisher Gelebten, Kommunismus ist Materialismus, Erdgebundenheit, ist Herrschaft der nackten, brutalen Gewalt, hat jeder metaphysischen Tendenz, hat jeden Haues der Götterwelt.

Kommunismus ist Abbruch, ist Ende! Beethovens Werk aber ist Krönung, ist Vollendung!

Mit welcher Genialität der junge Beethoven a. B. das Vorhandene, also Form und Inhalt, aufnahm und weiter- baute, höher entwickelte, wie das Schaffen eines Davids, bedingt aus eines Mozarts, die Bausteine lieferte und wie dann das Werk, o. h. die Persönlichkeit des Meisters und die Mittel seines Ausdrucks wuchsen, sich immer härter und tiefer und umfassender entfalteten, das ist ein einzigartiger Triumphzug zum Gipfel, zur Vollendung, zur göttlichen Erlösung, das ist sowohl musikalisch als auch ideologisch genau das Gegenteil von dem, was den Kern des Kommunismus ausmacht.

Und nun die beiden so gerne ins Feld geführten Argumente. Warum bekannte sich Beethoven später nicht mehr zu Napoleon? Doch einzig und alleine deshalb, weil er in dem Streben nach einer weltlichen Gemalt, Diktatur in der Beherrschung der ganzen Welt durch das Korieren eine Verzerung des von ihm gesuchten Ideals des „Uebermenschlichen“ erkennen mußte. Und weiter, das einseitige und willkürliche Herausgreifen einzelner Worte aus dem Schillerstext mit Rücksicht auf Tragikallien verleiht. Das der Satz „Wir umschlingen Millionen“ nichts mit internationalen-bolschewistischen Ideen zu tun hat, dafür sprechen andere Worte am besten, welche ganz eindeutig die gewaltige, und niemals überbrückbare weltanschauliche Kluft aufzeigen, die zwischen der materiellen Struktur des Bolschewismus und dem Geist Beethovens bestehen. „Aberst du den Schöpfer, Welt?“ — Brüder, überm Sternenzelt muß ein lieber Vater wohnen! Diese Anerkennung eines Höheren, verbunden mit dem Adel, der Größe und der Reinheit der Empfindung Beethovens sprechen wohl die überzeugendste Sprache, um allen materialistischen Verbrechensfunktionen den Boden zu entziehen.

Richard Leo v. g.

Rula-Tee schmeckt Dir und bestimmt auch ihr! **RULA-TEE**

Das Erbe der Wallmodens

Von Anne Marie Koepfen

Copyright by: Hesse & Becker, Leipzig

„Magd?“ wiederholte Uwe, als hätte er nicht recht gehört. Die da draußen will Magd werden auf dem Wallmodenhof? Das geht doch nicht. Er wickelt sich die Hände an der blauen Schürze ab. Warum soll es schließlich nicht gehen, fährt er in seinen Gedanken fort, wenn sie hierher kommt und sich anbietet? Das Mädchen ist inzwischen nähergekommen. Sie steht jetzt dicht vor Uwe. Der fährt mit der Hand durch den Haarfloß und begegnet ihrem forschenden Blick. „Ich werde die Frau holen“, sagt er nach einer Weile. „Es ist wohl eine Stelle frei.“ „Danke“, nickt das fremde Mädchen freundlich.

„Magd?“ wiederholte Uwe, als hätte er nicht recht gehört. Die da draußen will Magd werden auf dem Wallmodenhof? Das geht doch nicht. Er wickelt sich die Hände an der blauen Schürze ab. Warum soll es schließlich nicht gehen, fährt er in seinen Gedanken fort, wenn sie hierher kommt und sich anbietet? Das Mädchen ist inzwischen nähergekommen. Sie steht jetzt dicht vor Uwe. Der fährt mit der Hand durch den Haarfloß und begegnet ihrem forschenden Blick. „Ich werde die Frau holen“, sagt er nach einer Weile. „Es ist wohl eine Stelle frei.“ „Danke“, nickt das fremde Mädchen freundlich.

„Magd?“ wiederholte Uwe, als hätte er nicht recht gehört. Die da draußen will Magd werden auf dem Wallmodenhof? Das geht doch nicht. Er wickelt sich die Hände an der blauen Schürze ab. Warum soll es schließlich nicht gehen, fährt er in seinen Gedanken fort, wenn sie hierher kommt und sich anbietet? Das Mädchen ist inzwischen nähergekommen. Sie steht jetzt dicht vor Uwe. Der fährt mit der Hand durch den Haarfloß und begegnet ihrem forschenden Blick. „Ich werde die Frau holen“, sagt er nach einer Weile. „Es ist wohl eine Stelle frei.“ „Danke“, nickt das fremde Mädchen freundlich.

„Magd?“ wiederholte Uwe, als hätte er nicht recht gehört. Die da draußen will Magd werden auf dem Wallmodenhof? Das geht doch nicht. Er wickelt sich die Hände an der blauen Schürze ab. Warum soll es schließlich nicht gehen, fährt er in seinen Gedanken fort, wenn sie hierher kommt und sich anbietet? Das Mädchen ist inzwischen nähergekommen. Sie steht jetzt dicht vor Uwe. Der fährt mit der Hand durch den Haarfloß und begegnet ihrem forschenden Blick. „Ich werde die Frau holen“, sagt er nach einer Weile. „Es ist wohl eine Stelle frei.“ „Danke“, nickt das fremde Mädchen freundlich.

„Magd?“ wiederholte Uwe, als hätte er nicht recht gehört. Die da draußen will Magd werden auf dem Wallmodenhof? Das geht doch nicht. Er wickelt sich die Hände an der blauen Schürze ab. Warum soll es schließlich nicht gehen, fährt er in seinen Gedanken fort, wenn sie hierher kommt und sich anbietet? Das Mädchen ist inzwischen nähergekommen. Sie steht jetzt dicht vor Uwe. Der fährt mit der Hand durch den Haarfloß und begegnet ihrem forschenden Blick. „Ich werde die Frau holen“, sagt er nach einer Weile. „Es ist wohl eine Stelle frei.“ „Danke“, nickt das fremde Mädchen freundlich.

„Magd?“ wiederholte Uwe, als hätte er nicht recht gehört. Die da draußen will Magd werden auf dem Wallmodenhof? Das geht doch nicht. Er wickelt sich die Hände an der blauen Schürze ab. Warum soll es schließlich nicht gehen, fährt er in seinen Gedanken fort, wenn sie hierher kommt und sich anbietet? Das Mädchen ist inzwischen nähergekommen. Sie steht jetzt dicht vor Uwe. Der fährt mit der Hand durch den Haarfloß und begegnet ihrem forschenden Blick. „Ich werde die Frau holen“, sagt er nach einer Weile. „Es ist wohl eine Stelle frei.“ „Danke“, nickt das fremde Mädchen freundlich.

„Magd?“ wiederholte Uwe, als hätte er nicht recht gehört. Die da draußen will Magd werden auf dem Wallmodenhof? Das geht doch nicht. Er wickelt sich die Hände an der blauen Schürze ab. Warum soll es schließlich nicht gehen, fährt er in seinen Gedanken fort, wenn sie hierher kommt und sich anbietet? Das Mädchen ist inzwischen nähergekommen. Sie steht jetzt dicht vor Uwe. Der fährt mit der Hand durch den Haarfloß und begegnet ihrem forschenden Blick. „Ich werde die Frau holen“, sagt er nach einer Weile. „Es ist wohl eine Stelle frei.“ „Danke“, nickt das fremde Mädchen freundlich.

Kammerlitz ins Schloß fällt, atmet sie erleichtert auf. Mit leisem Kopfschütteln blid sie eine Weile vor sich hin, als wollte sie sich doch etwas überlegen. Aber dann bricht plötzlich ein Lächeln über ihr Gesicht. „Es ist schon recht“, sagt sie laut vor sich hin. Und sie beginnt ihre Sachen auszuspacken.

Es ist alles anders auf dem Wallmodenhof, seit Almuth Leben da ist. Dabei hätte niemand sagen können, warum. Sie ist so lautlos und unauffällig da, daß man wirklich nicht viel von ihr merkt. Sie fragt nicht viel und will nie etwas wissen. Wo eine Arbeit da ist, greift sie zu, und es geht alles unter ihren Händen, leicht und wie selbstverständlich. Zu den andern Mädchen ist sie von einer stillen, kameradschaftlichen Freundlichkeit. Wenn sie sieht, daß eine von ihnen mit der Arbeit nicht fertig wird, hilft sie ohne viel Aufhebens, und niemals fragt sie danach, ob die Arbeit ihr, als erster Hausmagd, zukame oder nicht. Als die kleine Hünerfride einmal darüber murrte, daß sie es nicht nötig hätte, dies oder jenes zu tun und daß ihr die Arbeit zu gering sei, schüttelt Almuth bloß den Kopf. „Keine Arbeit ist zu gering, Friede“, sagte sie freundlich. „Es ist ganz gleich, was wir tun, die Hauptsache ist, daß wir es gut machen.“ Und dann läßt sie selbst mit an, und eins, zwei, drei ist Friedes Kammer in helle Freude verwandelt.

So kommt es, daß Almuth alle gern haben, obwohl sie eine Fremde ist und obwohl immer etwas Zurückhaltung in ihrem Wesen liegt, etwas, das alle hindert, allzu vertraulich mit ihr zu werden. Sie spricht nie von sich, sondern hat es gut heraus, das Gespräch immer auf andere Dinge zu bringen, wenn sie jemand nach ihren eigenen Angelegenheiten fragt. Aber niemand kommt darauf, ihr deswegen den Vorwurf des Hochmuts zu machen. Denn sie lauscht sich nie von den anderen ab und list immer an den langen Abend mit ihnen zusammen und nimmt an allem teil, was sie bewegt.

Und welche guten Nachträge sie weiß! Da mag kommen, was da will. Almuth Leben findet immer einen Ausweg. Sie weiß heimliche Salben und Tränkelein für alle Beschwerden, und für kranke Herzen immer ein freundliches, aufmunterndes Wort. Es ist bald zur Selbstverständlichkeit geworden, daß die Mädchen, auch die von den anderen Höfen, herüberkommen, um ihre geheimen Sorgen und Freuden mit ihr zu besprechen und ihre Meinung darüber zu hören.

Natürlich hat Almuth es nicht ganz leicht gehabt mit den jungen Burtschen von Lage. Wang ein Dauernsohn hat nach ihr gesehen, wenn sie über die Straße ging, so leicht, als hätte sie nichts an sich zu tragen, wenn am Sonntag der weite schwarze Rock ihres Freizeitleibes in holsen, knöcheligen Falten um ihre schlaffe Gestalt fiel und die Sonne auf ihren goldbraunen Haaren schimmerte. Aber das rechnet ihr die eingebessenen Mädchen so hoch an, daß sie sich um keinen kümmer, und wenn er ihr noch so schöne Augen macht. Sie scheint wirklich nicht die Absicht zu haben, auch nur die allergeringste Diebstahl mit irgendeinem der jungen Männer von Lage anzufangen. Es ist etwas an ihr, das es auch dem Uebermütigsten und Selbstbewußtesten unmöglich macht, ihr ein zudringliches oder leichtfertiges Wort zu sagen.

Nur einen Menschen gibt es in Lage, dem Almuths Wesen unüberwindliches Mißtrauen einflößt. Das ist Erna Wallmoden, die Hausfrau. Daß sie an Almuths Arbeit nie das Geringste zu tadeln findet, daß diese fremde, junge Magd so selbständig und großartig arbeitet, daß sie immer fleißig und sauber, freundlich und bescheiden bleibt, das erbeugt sie für die Gefasrlosheit. Es quält sie, daß sie an Almuth nichts auszusuchen findet, sie ärgert sich über die gelassene Ruhe, über die freie Sicherheit, mit der diese Magd über dem Alltag steht. Noch nie hat Erna Wallmoden je über dem Alltag gekauert.

„Ich werde es noch einmal bereuen, daß ich sie auf den Hof genommen habe“, denkt sie. Und sie kann sich selbst nicht erklären, woher ihr diese Gedanken kommen.

Inzwischen steigen die großen Sternbilder des Winters immer höher über den Horizont. Und eines Morgens ist der Reis auf weißen Schuhen über die Heide gegangen und hat alle Wirten und alle Nachangelsöhne mit seinen, glitzernden Kristallen überfreut. Die Luft ist hell und durchsichtig und läßt sich leicht atmen. Und die grauen Frähen fliegen in mühsam frägend nach Nordosten. Gegen Mittag fällt der erste Schnee. Und am andern Morgen ist die schimmernde Schneedecke über und über mit Spuren und Fährten bedeckt. Hier, in der Furche, ist der rote Fußschlängelgänger, dort sind Mannemmanns Spuren kreuz und quer über seiner Rufe in den Schnee gedrückt, und sauber aneinandergereiht, wie Perlenkette, liegen die Tritte der Rehschneher auf der weißen Fläche da. (Fortsetzung folgt.)



Von Zeit zu Zeit / Streifzug durch allerlei Begebenheiten im Land

Es wäre also geschafft!

Die letzte Valentur hat sich geschlossen. Der letzte Augen hat sich im Dien bühndend gebrannt. Der Dierch hat seine letzten Eier gelegt. Verzonnen sind die feigen Einfluten des Osterpöses über Haus und Stiege, blank spiegeln die Fenster, sofern sie ein Regenschirm im Augenblick nicht getrübt. ... vor uns liegen zwei Tage, zweieinhalb Tage, sonniger Freiheit! Befähigt runde sich nach all jenem vorfehligen Tumult, der die Gemütslichkeit fast verewüthete, über dem nunmehr östlichen Land ein feierlicher Regenbogen. Ageräume sind die Wiesen und grün, sie und da hängen über den Abenden die rauchigen Fahnen der Abraumfeuer in der Landschaft. Einzelne Sträucher blühen schon. Es wäre also geschafft, zingsum.

Man legt nun, je nachdem, die Hände in den Schoß promoviert im neuen Kleid, schnurrt mit dem Motorrad über Berg und Tal, gleitet mit dem Auto durch die Landschaft, oder wandert oder ist mit der pannenfreien Eisenbahn irgendwohingefahren. Die Hauptfrage jedoch ist überall da wo Kinder sind, die traditionelle Morgenwiesse des Dierchens oder seines Stellvertreters, des Herrn Papas. Na, und das ist zu meilen eine endlose Geschichte, die Szenen des Dierchens sind ja bekanntlich mitunter noch im Hochsommer irgendwo verflümmert und reichlich antiquarisch aufzufinden. Aber es muß ja nicht immer Hochsommer sein. Beim Verdecken ist das dann gerne so, daß der Ernährer in Eifer gerät, immer schönere Schlupfwinkel für die „Deterlinge“ erdenkt, sie mit Andacht und Raffinesse so lagert, wie der sagenhafte Veisbaltige seine Fallstricke so legen pflegt, mit dem Ergebnis, daß bei der Inventur des Gesammelten nachher peinliche Rücken klaffen. Also legt sich der Papa nach dem Ostermahl ein wenig zur Ruhe, und, wer könnte es verhindern, daß es, wie er sich gerade befaßlich recht, f n a d macht und er die Trümmern eines Eis unter seinem, na, sagen wir Arca, hervorbringt, die man für andere gerät, um dann mit unfehlbarer Sicherheit selbst hereinzufallen. Doch dann die Händchen des Hauses, wer wollte es ihnen klar machen, daß diese süßen Dinger da nicht für sie verfertigt sind? Fürwahr, der gute alte Osterhase kann schon in manchen Fällen die Formen einer rätselhaften Sphinx annehmen. ... es soll ja schon einmal vorgekommen sein, daß ein ganz verzweifelter Familienvater dann die unauffindbaren Eier durch einen P l i e i s p r u n d hat suchen lassen. ...



Vier Frauen und ein Ei

Also, Ei ist augenblicklich Trumpl! Und so beugen wir uns dem Augenblick und servieren die noch immerhin ziemlich frische Geschichte mit Ei.



Bezeichnungen: Schweizer

räusperte sich und machte dreimal Ohm. Und alle drei nickten langsam und feierlich mit den Köpfen.

Die Wittib auf dem Lager hat die drei Golden, wenn es in ihrer Kraft hände, ihr doch zu helfen. Wieder nickten die drei und verlangten ein rohes Ei und einen Zwirnsfaden. Unter undeutlichen Sprächen wurde der Zwirnsfaden nun mehrmals gefnotet und das Ei, unter abermaliger dreistimmiger Murrelaffens, in einen Rappen getan. Man bedeutete nun der Wittib, dieses Ei im Rappen nun auf die Hand zu legen und mit der flachen Rechten zu betriumen. Sie tat, wie man sie hieß. Nun wurde ganz vorzüglich, unter erneuertem Totuspotus, der Rappen aufgefaltet und, die drei Golden

vergrämten ihre Gesichter und hielten erschütterter die Hände davor. Einen Totenkopf läßen sie aus dem zertrümmerten Ei und das bedaute, Gott sei's geflagt, schwere ganz schwere Krankheit. Deulen und Käseklappen kam die Wittib an. Aber ein Mittel gäbe es, sagte die Eine, das verprügele Rettung: Das zertrümmerte Ei in dem Rappen müsse sie über drei Landesgrenzen (!!) tragen. Da sie, die Kranke, ja im Bett läge, wären die drei Frauen ja gerne bereit, dies verantwortungsvolle Geschäft für sie zu übernehmen, gegen ein kleines Entgelt. Um's Haar wäre ein Zwanzigmarschein ins Wandern gekommen. ... da überkam es die Kranke, daß mit dem Ei vielleicht doch etwas faul sei. Sie alarmierte die Postel, die nun ihrerseits die drei Frauen einer Untersuchung unterzog, wobei es statt der Murrelprügele an Kraftprüchen nicht fehlte, und dann die Diagnose nur eine Wabstheit offen ließ; Marsch ins Gefängnis! Man kann nun angefaßt dieser drei Frauen mit Zug und Recht nur sagen: Eiei...eieiei...

Babylonische Verwirrung

Eiei...eiei... so können wir gleich fortfahren, wie kann man sich so irren? Es geschah im Lande Schwaben, daß in D. einer der Viehmärkte abgehalten wurde, nachdem in der Wirtschaft zum „Bären“ ein 3/4 Zentner schweres Rind herrenlos im Stall zurückblieb. Ein Marktbesucher aus M. meldete nun gleichzeitig den Verlust einer über 11 Zentner schweren trächtigen Kalbin an, die er von einem Landwirt aus L. auf dem Markt gekauft habe. Dieses Tier fand sich nun wieder, und zwar in der Stallung eines Dritten, eines Landwirts in L. Dieser unredelmäßige Besitzer gab an, aus Versehen gehandelt zu haben, und an Stelle des leichteren Kindes, also im „Bären“ weiland herrenloses Rindes, viele viel wertvollere Kalbel die ebenfalls in der Bärenstallung gestanden hatte, mitbeimgenommen zu haben. ... Schmerz laß nach! Wir

fragen nur: Wer hat nun eine Kalbel abgebunden, ein Rind angebunden, und wer wem einen „Bären“ aufgebunden? Oder hat sich jemand im „Bären“ einen „Affern“ aufgebunden und infolgedessen hat eines Kindes eine Kalbel abgebunden? Jedenfalls, ein Schwabenreich. Ein wirklich „sinniges Angebinde“.

Die Mütterliche

Sinniger ist aber schon jene schöne Geschichte, die sich im Badischen zutrug. Sie hat recht viel Gemüt. In einem kleinen Schwarzwaldbüschchen hatte eine Frau einen schönen Bursch bekommen. Es war so lange vergnügt und sorglos in der Schweinefahl - Kinderstube, bis über kurzem das Mutterchwein die Mutterfahne über sich hinlegte, farb, und den ganzen Bursch rosigger Ferkel als kleine grunzende und quiekende Wäulen zurückließ. Die Mütterin ernährte mit Mähe und Geduld die Ferkel mit der Milchflasche, und die Ferkel gebiethen. Wie das im kleinen Ort so ist, spricht sich so etwas herum, und da der Bürgermeister gerade des Weges kam, so fragte er die über das Gartengatter hinweg, wo die Bauersfrau arbeitete, was die Ferkel machten und ob sie bei der Aufzucht gebiethen.



„D mei“, sagte die Bauersfrau fröhlich, trühte sich ausruhend auf den Rechen, „o mei, Herr Bürgermeister, die Ferkel sin obgelismohli, die hän sich so an d' Fläsch g'wöhnt, und wenn i mit d'r Fläsch in d'r Stall sum, dann grunze je vor lauter Freud und meine d' a l t a u f a m!“

„D mei“, sagte die Bauersfrau fröhlich, trühte sich ausruhend auf den Rechen, „o mei, Herr Bürgermeister, die Ferkel sin obgelismohli, die hän sich so an d' Fläsch g'wöhnt, und wenn i mit d'r Fläsch in d'r Stall sum, dann grunze je vor lauter Freud und meine d' a l t a u f a m!“

Wenn in unsere Heimat Ostern kommt

Mit dem Frühling durch das Badner Land

Und kommt aus lindem Süden
Der Frühling übers Land,
So weht er dir aus Blüten
Ein sümmernnd Brautgewand ...

Der dies lang, trieb sich die längste und schönste Zeit seines Lebens in den deutschen Ländern umher, in die der Frühling seine ersten Boten sendet. Vom Spanan kam er, schaute vom Hohentwiel den stehenden weißen Hohenfelsen entgegen, trank roten Meraburger am Bodensee, blumigen Pfälzer an der Haardt und goldenen Neckarwein im Reiche des wunderlichen Zwerges Perkeo am hohen Schloß zu Heidelberg.

Mit dem Frühling zog er durch die Lande. Bis er den Blütenrausch der Bergtröche und der pfälzischen Gebirge durchwandert, gingen am Neckar die Lieberbolden über alle Bäume. Und heute ist es wie je. Dort, wo die Hüler so weit am Berge liegen, daß eines dem anderen auf Dach und Giebel schaut, muß man in manchen Nächten die Fenster schließen, um dem harken Insindunst zu wehren. Die Nachtigallen freilich treiben es so laut in den Heden, daß ihr Schluchzen und Flöten aus durch geschlossenen Scheiben dringt. Ueber die hohen Schweizer Berge braunt der Frühling. Der Boden erdele färbt sich dunkelblau. An seinen Ufern tragen die Kastanien schwere glänzende Knospen. Es ist die kurze Zeit, da es scheint, als beten die Bäume zum Licht. Dann ist das Frühlingswunder bereit; alle Knospen brechen auf wie auf geheime Befehl. Abends noch lag es wie Ahnen in der Luft. Ein warmer Regen trommelt in der Nacht auf die Dächer, und morgens steht die Welt in Blüten und jungem Grün.



„Frühling“

Noch malt die Sonne erst kleine Schatten auf die hellen Wege und Auen rings um den See. Doch die Hände hinauf liegt es wie Schnee und Rosen. Mandeln, Pfirsiche, Kirschen und Apfelbäume blühen, noch ehe sie Blätter treiben. Jeder junge Frühlingstag bringt neues Blüten, bis die alten breiten Kastanien über und über voll Kerzen stehen.

Da geht, wer das vorher nie erlebte, voll Andacht und Bewunderung durch den weiten Gottesgarten. Jede Blüte, die ins Haar weht, ist ein Bote des Glückes. Dieser harte Frühling im deutschen Süden teilt sich dem ganzen Menschen mit. Wer aus Mauern und Städten kommt, mag wohl zuerst unruhig werden und nicht wissen, wie ihm geschieht. Doch bald gibt er sich dem neuen Ansehens hin und wird erlakt vom taubendfühligen neuen Leben.

Zeit hinauf in die südlischen Schwarzwaldberge ziehen die Strahlen vom Bodensee. Solange man, rückwärts schauend, den weißglühenden Sanktis leuchten sieht, steigt das Seelkma mit ins Land. Dann beginnt es, nach Tannen zu duften; es kommen die großen Wälder, die Tannen des Schwarzwaldes berauf und berauf Hell glänzen die jungen Triebe an den dunklen Bäumen. Jartes Birkengrün über weißen Stämmen wirkt wie ein Schöpfungswunder in diesen Bereichen. Ob bleiben wir stehen und leben unter uns im weiten, blumenbesterten Wiesenhang ein Haus liegen. Ah, wir glauben, es seien Malerphantasien, diese heimlichen Häuser unter weitem Dach mit Balkonen ringsum und kleinen Guckfenstern voller Blumen, hingebaut in eine lauchende Frühlingsswiese am Bang, übertragt von alten bunten Tannen.

Ins Grotterial muß man gehen oder in ein anderes der vielen Schwarzwaldtäler, um zu sehen, daß diese schönen Bilder Wirklichkeit sind. Wirklichkeit wie die lauberen Dörfer mit der weißen Kirchtur und den Gassen, aus denen man gar nicht mehr fort möchte. Der Wirt, die Frau Wirtin, die Tochter im samtbeschwerten Faltenrock, sie halten uns wie liebe, langermartete Gäste, daß man vor soviel offener Herzlichkeit beschämt ist, wenn man mit Geld die Zehne begleiden will.

Anderes Land, anderes Volk trifft man ein paar Wegstunden weiterwärts. Da liegen die großen uralten Dome in den Städten der Rheinebene. Da hat das Leben schnelleren Pulsschlag. Der viele Eindrücke sammeln will, nimmt seinen Weg über die Winterstadt Freiburg, über

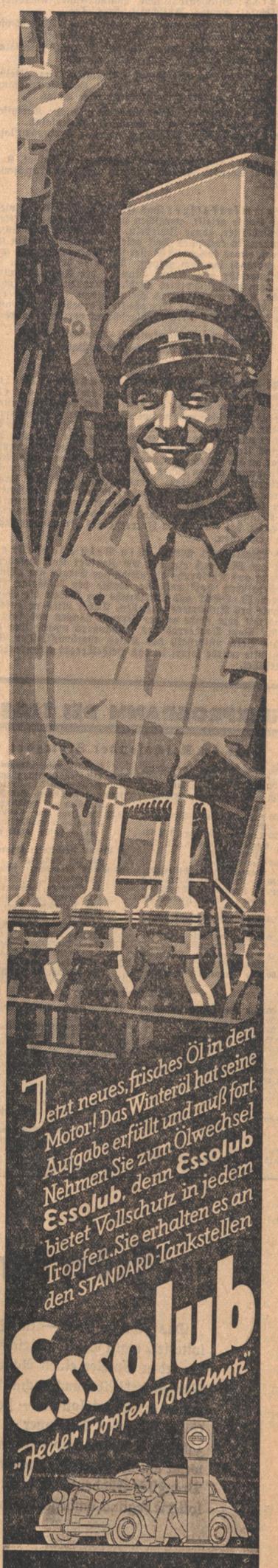


Baden-Baden. Auch von dort führen Blütenstrahlen durch deutsche Frühlingssage. Wenn die Bergtröche nicht festhält, der raiter für ein paar Tage in Heidelberg, der wandert den Neckar hinauf bis Dirlschhorn, wo der Ddenwald beginnt, und wo er, wenn er Glück hat, ein paar seltene Reiter im Schillaras hegen sieht. Bergwärts, droben im Buchenwald, wo die Sonne lichtgrün durch die Stämme dringt, hat die deutsche Sage einen heiligen Ort. Hier geschah es, wo an einer Quelle Hagens Ewer Siegfried die Todeswunde schlug. Schön ist der deutsche Süden, wo ihn die östliche Auf-erlebung berührt, am schönsten im jungen Frühling und da, wo er zuerst seine holden Wunder entfaltet. b.

Kreisbildstelle Sinsheim

In Sinsheim a. d. Elsenz wird mit Wirkung vom 1. April 1937 an für den Amtsbezirk Sinsheim eine Kreisbildstelle errichtet mit dem Dienstsitz in Sinsheim.

Zum kommissarischen Leiter der Kreisbildstelle wurde Hauptlehrer Friedrich Fesenbender in Sinsheim ernannt.



Jetzt neues, frisches Öl in den Motor! Das Winteröl hat seine Aufgabe erfüllt und muß fort. Nehmen Sie zum Ölwechsel Essolub, denn Essolub bietet Vollschutz in jedem Tropfen. Sie erhalten es an den STANDARD-Tankstellen.

Essolub
"Jeder Tropfen Vollschutz"

Kleinfiedlungen und Kleinwohnungsbauten

Zwei große Preisauschreiben des Reichsinnungsverbandes des Baugewerkes

Der Reichsinnungsverband des Baugewerkes, Berlin W. 35, Margaretenstraße 7, schreibt zwei große Wettbewerbsschreiben zur Erlangung von Entwürfen für Kleinfiedlungen (Arbeiterwohnstätten) und Kleinwohnungsbauten (Reihenhäuser mit Mietwohnungen) unter den Architekten der Reichskammer der bildenden Künste und den Angehörigen der Baugewerks-Innungen und deren Angestellten aus. Der Zweck der Preisauschreiben ist, Entwürfe zu erhalten, bei denen mit Rücksicht auf die Wirtschaftslage der Bedarf an preiswerten, ein- bis zweigeschossigen Einfamilienhäusern auf ein Mindestmaß eingeschränkt wird, und bei denen auch der Lage am Holzmärkte Rechnung getragen wird. Ferner sollen bei den Entwürfen diejenigen Bauweisen bevorzugt werden, bei denen die Verwendung von Bauarbeitern mit Rücksicht auf den in einzelnen Gebieten bestehenden Facharbeitermangel eingeschränkt werden kann.

Die Preisauschreiben sind mit zahlreichen Preisen und Ankäufen ausgestattet. Für den Wettbewerb 1 „Kleinfiedlungen“ sind ausgesetzt: 1. Preis 2000 RM, 2. Preis 1500, 3. Preis 1000, 4. Preis 800, 5. Preis 600, 6. Preis 400, 10 Ankäufe von je 200 RM. Für den Wettbewerb 2 „Kleinwohnungsbauten“ sind ausgesetzt: 1. Preis 3500 RM, 2. Preis 2750, 3. Preis 2000, 4. Preis 1500, 5. Preis 1000, 6. Preis 800 Reichsmark, 10 Ankäufe von je 800 RM.

ger Stellen bereit erklärt. Das Preisgericht für beide Preisauschreiben hat folgende Zusammenlegung: Reichsinnungsverband Baumeister Doppermann, MdR, Königberg 1, B.; Oberbaurat Stephan, Berlin, Büro des Generalbauinspektors für die Stadt Berlin; stellvert. Reichsbandwerksmeister Präsident Lehmann, Berlin; Baurat Schlichter-Rahlbein, Berlin, Reichsheimstättenamt der M.E.D.A.B.; Reichsbaubehörde Salomon, Berlin, Amt für deutsche Holz- und Werkstoffe; Ministerialrat Prof. Dr. Schmidt, Berlin, Reichsarbeitsministerium; Ministerialrat Neuhans, Berlin, Preussisches Finanzministerium; Oberregierungsrat Dr. Luffen, Berlin, Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung; stellvert. Reichsinnungsverband Baumeister, Glerer, Bremen; Baumeister Kusch, Breslau, Fachgruppenleiter Hochbau im Reichsinnungsverband des Baugewerkes. Schriftprüfer ist: Architekt Professor Reuffert, Berlin; Baumeister Brenner, Stuttgart, Bezirksinnungsverband. Vorsitz führt: Dr.-Ing. Blumede, Berlin.

Die Wettbewerbssunterlagen sind bis zum 15. April 1937 beim Reichsinnungsverband des Baugewerkes gegen Einzahlung von 1.-RM je Wettbewerb zu beziehen. Die für die Wettbewerbssunterlagen erhobenen Gebühren werden den Bewerbern, die eine Lösung der Wettbewerbsaufgabe termingemäß einreichen, zurückerstattet. Die Arbeiten sind bis zum 15. Mai 1937 einzureichen. Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste hat seine Zustimmung zu der Abhaltung dieser Wettbewerbe gegeben.

Was kocht die sparsame Hausfrau?

Montag: Blumenkohluppe, Rammfrühstück, Kartoffeln, Feldsalat; abends: Aufschnitt, Brot, Tee.
Dienstag: Graupensuppe, ausgekochene Griechische, Kompost; abends: Geräucherter Fisch, Kartoffeln.
Mittwoch: Bauernsuppe, Kartoffelkrabete, Ackerfahar; abends: Weißer Käse, Schalenkartoffeln.
Donnerstag: Soopuppe, gedämpftes Herz, Gelberüben, Kartoffeln; abends: Hahnenfleischsuppe, Bierfrucht, Marmeladebrot oder Salat.
Freitag: Kartoffelsuppe, gebakener Fisch, Kartoffelsalat; abends: Gebratene Kartoffeln, Ackerfahar.
Samstag: Linsen, Würstchen; abends: Heringsauflauf, Ackerfahar.
Sonntag: Hahnenfleischsuppe, Kalbsbraten, Spinat, Kartoffeln; abends: Kalter Braten, geröstete Kartoffeln, Salat.

Rezept

Rammfrühstück: Das Fleisch wird in kleine vier-eckige Stücke geteilt, gewaschen und nicht einigen Keilen, Vorberbräuter, ganze Zwiebeln, Muskatblüte und etwas Majoran, in kochendes Fett gelegt, eine Weile darin geschmort, etwas kochendes Wasser und Salz hinzugegeben und fest zugedeckt langsam gekocht. Wenn es beinahe gar ist, was ungefähr nach einer Stunde der Fall sein wird, gibt man weißgeschwärtetes Mehl, Zitronenscheiben ohne Kerne, Kapern und etwas Wein hinzu, und rührt erst beim Anrichten einige feingehackte Sardellen durch, weil diese durch Kochen ihren Wohlgeschmack verlieren würden.

Abteilung Volkswirtschaft-Gaunwirtschaft der NS-Franckenschaft Gau Baden.

Badenweiler, 26. März. (Straßenverbreiterung) Der gesteigerte Kraftwagenverkehr hatte auch eine Verbreiterung der durch Badenweiler führenden Reichsstraße notwendig gemacht. Die hier vorzunehmenden Arbeiten waren insofern nicht leicht, als die Häuser alle auf einer Seite hart über dem Hochufer des Rheins liegen, während die andere Straßenseite unmittelbar an die steilen Felsbänke grenzt. Umanarische Fels-sprengungen waren daher erforderlich. Jetzt, nachdem die Verbreiterungsarbeiten beendet sind, rüstet der Kraft-fahrer auf kein Hindernis mehr und auch der Ort Badenweiler selbst, der mit seinen 210 Einwohnern bekanntlich die kleinste Stadt Deutschlands ist und nur gegen 30 Häuser zählt, hat dadurch im Interesse des Fremdenverkehrs nur gewonnen.

Wiesloch, 26. März. (Ein Wein abgefahren.) Als am Mittwoch ein mit 800 Zentner Kaff beładener Waagen aus Karlsruhe die abschüssige Straße am Württembergischen Hof" passierte, wollte der 50jährige Weinfahrer W. Schopf aus Karlsruhe im Wehen die Handbremse des Anhängers ansetzen. Dabei blieb er auf dem mit dem Frise an der Bremse hängen und kam zu Fall. Vom Borderrad des Anhängers wurde ihm das rechte Bein unterhalb des Knies abgedrückt. Der Verunglückte wurde sofort in das Heidelberger Krankenhaus überführt.

FUNKPROGRAMM DES TAGES

Table with 2 columns: Time and Program details for Stuttgart and other locations.



An das badische Landvolk!

Mit der beginnenden Frühjahrbestellung hat man vielerorts auf dem Lande die Bewohnheit, die Tageszeitung abzubestellen. Wegen der stark zunehmenden Arbeit keine Zeitung mehr zu lesen, ist ein großer Fehler; damit muß ein nationalsozialistischer Bauer und Landwirt in Zukunft brechen! Wer seine Tageszeitung nicht dauernd liest, kann auf kulturellem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet nicht den notwendigen Schritt mit der Zeit halten und schädigt sich letzten Endes selbst. Es ist unbedingt erforderlich, daß das Landvolk, das gegenwärtig die Erzeugungs-schlacht schlägt, aus der Tagespresse unverzüglich alle Maßnahmen zur Verwirklichung des Vierjahresplanes erfährt. Aber auch die Erzeugungs-schlacht kann nur aus dem täglichen politischen Erleben heraus neuen Auftrieb erhalten und erfolgreich sein. Die Tageszeitung vermittelt jedem Standesgenossen diese politischen Ereignisse! Deshalb heißt für uns politische Soldaten Adolf Hitlers auf der Scholle die Parole: Trotz erhöhter Arbeitslast auch im Sommer Zeitung lesen!

Handwritten signature: J. Hanoyer - Jüpling

Landesbauernführer und Gauamtsleiter für Agrarpolitik

Heidelberg im Sommerhalbjahr 1937

Heidelberg, 26. März. Im Jahr 1937, dem Festjahr der deutschen Kultur, werden die kulturellen Darbietungen der Stadt Heidelberg die dieser Stadt im großen Fremdenverkehr zukommende Rolle spielen. Als erstes festliches Ereignis steht das Mozartfest vom 29. Mai bis 6. Juni. Im Rahmen dieses Frühjahrsmusikfestes werden insgesamt zehn Einzelveranstaltungen geboten, unter denen je zwei Aufführungen von „Don Giovanni“ und „Figaros Hochzeit“ mit Gästen erster deutscher Theater im Vordergrund stehen. Es folgen als weiteres Hauptereignis die Reichsfestspiele, die wiederum im Juli und August im Schloßhof und Königssaal des Schlosses stattfinden werden. Schloßfesten und Konzerte sind für 23. Mai, 18. Juni, 11. Juli und 4. September vorgesehen. Auf dem Heidelberger Schloß werden sich am 12. Juni ein Kolonialfest, am 19. Juni ein Studentenfest und am 28. August ein Schloßfest des Verkehrsvereins abspielen. Auf der Festerhöhe ist wieder die traditionelle Sonnenwendfeier am 21. Juni vorgesehen, während im Juli wieder ein Freizeitspiel angelegt ist.

Das Heidelberger Veranstaltungsprogramm erfährt eine wichtige Ergänzung durch die Ausstellung des Kur-pfälzischen Museums und des Kunstvereins im „Haus der Kunst“.

Heidelberg, 26. März. (Eingekerkertes Dieb.) In den letzten Tagen sind hier von einem angeblichen Werbeleiter Körner (auch Kraus genannt), der bei einer Witwe eingemietet war, außer Bargeld eine Kassetten mit goldener Armbanduhr im Gesamtwert von 1000 RM. entwendet worden. Trotz eifriger Fahndungen gelang es bisher nicht, den Täter zu fassen. In den vergangenen Tagen sind hier von einem angeblichen Werbeleiter Körner (auch Kraus genannt), der bei einer Witwe eingemietet war, außer Bargeld eine Kassetten mit goldener Armbanduhr im Gesamtwert von 1000 RM. entwendet worden. Trotz eifriger Fahndungen gelang es bisher nicht, den Täter zu fassen. In den vergangenen Tagen sind hier von einem angeblichen Werbeleiter Körner (auch Kraus genannt), der bei einer Witwe eingemietet war, außer Bargeld eine Kassetten mit goldener Armbanduhr im Gesamtwert von 1000 RM. entwendet worden. Trotz eifriger Fahndungen gelang es bisher nicht, den Täter zu fassen.

Berdienstvolle Standartenführer scheiden

Auf Grund der Neugliederung der SA scheidet nachfolgende Standartenführer mit Wirkung vom 16. März 1937 aus dem aktiven Führerkorps der SA-Brigade 53 (Schwarzwald-Nord) aus.



Standartenführer Kämus, bisher Führer der Standarte 169, Offenburg, wurde als Führer der Standarte 125 nach Reutlingen versetzt.



Standartenführer Grohe, Arbeitsamtsdirektor in Baden-Baden, 1928 Führer des Gauamtsbezirks 22 in Pforzheim, später Führer der Standarte V, Baden, zuletzt Führer der SA-Standarte K 111, Baden-Baden.



Standartenführer Mettle, Bürgermeister in Untergrombach, Begründer der Reserve-Standarte Karlsruhe, zuletzt Führer der Standarte K 109, Karlsruhe.

Jeder kann das „Große Los“ in der Tasche tragen!

Das „Große Los“ — im Spielplan der Staatslotterie 2 mal 1 Million Reichsmark — das sind schon für jeden Spieler eines Achtelloses bare 100.000.— Reichsmark! Aber auch noch all die anderen großen Gewinne der Staatslotterie — sie sind schon ein großes Glück für jeden Gewinner — sie sind Erfüllung unzähliger Wünsche und erträumter Hoffnungen. Und wenn am 23. April die Ziehung der 1. Klasse der 49. Preußisch-Süddeutschen (275. Preußischen) Klassenlotterie beginnt, dann geht es in den 5 Klassen der neuen

Lotterie wieder um 343.000 Gewinne. Insgesamt werden 67.660.180.— Reichsmark auf 800.000 Lose ausgeteilt — fast jedes zweite Los gewinnt. Die Gewinne sind einkommensteuerfrei — und vor allem: auch der

kann mitspielen, der nicht viel hat. Denn nur 3.— Reichsmark kostet ein Achtelloses je Klasse. Den amtlichen Gewinnplan und — soweit verfügbar — Originallose erhalten Sie bei allen staatlichen Lotterie-Einnahmen.

Die neue Lotterie beginnt! Wer kein Los hat, kann nicht gewinnen!

Table showing lottery prizes: 2 Gewinne zu je 1.000.000.— RM, 2 Gewinne zu je 500.000.— RM, 2 Gewinne zu je 300.000.— RM, 2 Gewinne zu je 200.000.— RM, 10 Gewinne zu je 100.000.— RM, 2 Gewinne zu je 75.000.— RM, 12 Gewinne zu je 50.000.— RM. Total: 61.910.180.— RM.

Der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie

Handwritten signature: Karw.



Als Verlobte grüßen

<p>Ilse Lamprecht Oskar Walz Verlobte Karlsruhe Ostern 1937 Robert-Wagner-Allee 19 Melandthonsstr. 83</p>	<p>Anne Hildenbrand Dr. Rudolf Gronarz Regierungsrat Verlobte Karlsruhe Ostern 1937 Weinbrennerstr. 40</p>	<p><i>Als Verlobte grüßen</i> Lydia Kleeberg Wilib Henning Offen 1937 Bühl i. B. Villingen/Schwarzw.</p>	<p>Elisabeth Kaiser Karl Wendel Verlobte Karlsruhe Ostern 1937</p>	<p>Käthe Thieme Karl Sauer S.A.-Sturmabteilführer grüßen als Verlobte Feldstr. 1 Karlsruhe Kaiserstr. 97</p>
<p>Ostern 1937 Christel Borowski Dr. ing. Georg Frischmuth Verlobte Danzig-Oliva Hamburg Normannenweg 17 Karlsruhe Waldring 16</p>	<p>Beril Lock Säuglingschwester Paul Kaleschke Städt. Angestellter Verlobte Stuttgart Karlsruhe Ostern 1937</p>	<p>Ostern 1937 Gertrude Friz Hermann Eckert Verlobte S. Althstr. 18 Karlsruhe Essenweinst. 42</p>	<p><i>Wir haben uns verlobt</i> Anne Diefenthaler Wolf Mannsfeldt Im März 1937 Stuttgart z. Zt. Neuhaideleben b. Magdeburg, Bornschtr. 57</p>	<p>Lena Fink Ernst Kimmig Verlobte Rastatt Ostern 1937 Karlsruhe St. Pöhlingsstr. 1</p>
<p>Emmy Benz Franz Bauer Verlobte Bühl/Baden Leutershausen a. d. B. Ostern 1937</p>	<p>Statt Karten Rosi Hauf Alfred Wendt VERLOBTE Karlsruhe Berlin</p>	<p>Ihre Verlobung geben bekannt Gertrud Schmieder Josef Maushardt Bühl Kappelwinddeck Ostern 1937</p>	<p>Sinele Wohlchlegel Josef Anton Scheurer Berno-Brotli Verlobte Offenburg Offen 1937</p>	<p>Gertrud Kurz Dr. Fritz Lenzen Verlobte Karlsruhe Ostern 1937 Rheydt z. Zt. Düsseldorf</p>
<p>Statt Karten Franziska Kütterer Willi Henninger Verlobte Gerwigstr. 50 Bachstr. 77</p>	<p>Elisabeth Bläß Egon Burkhard Verlobte Bühl-Kappelwinddeck Pforzheim</p>	<p>Ihre Verlobung geben bekannt Liesel Arnold Hugo Hirsch Bruchsal Ostern 1937 Karlsruhe Sehillerstr. 19 Gottesauers r. 22</p>	<p>Ihre Verlobung zeigen an Erna Schäfer Dr. phil. Willy Schmidt Bauhandwerkermeister Gernsbach i. M. Ostern 1937 Baden-Baden</p>	<p>Erika Hamm Heinrich Fischer Verlobte Baden-Baden Ostern 1937 München Rheinstrasse 21 Königinstrasse 103</p>
<p>Ihre Verlobung geben bekannt Erna Bracklow Kurt Sack Dresden Ostern 1937 Karlsruhe</p>	<p>Martha Seitz Dipl. Ing. Fritz Strack Reg.-Baureferendar VERLOBTE Karlsruhe Ostern 1937</p>	<p>Julchen Leßle Willi Hemminger Verlobte Kinzheim Karlsruhe</p>	<p>Ostern 1937 Heinz Rieck Mathilde Rieck geb. von Müller Vermählte Nürnberg-Gernsbach</p> <p>Elfriede Hänel Walter von Müller Verlobte Zwickau-Gernsbach</p>	

Schön wohnen durch von **Möbel**
Chr. Kempf
Ritterstraße 8, beim Zirkel

DEUTSCHE WK MOBEL
HANDELSMARKE
... sind vorbildlich schön
... sind anerkannt wertvoll
... sind zeitgemäß preiswert.
MARKSTAHLER & BARTH
Karlst. 30 Abt. Deutsche WK-Möbel Tel. 3373

Besichtigen Sie bitte unverbindlich meine 94730
Große sehenswerte Möbellchau
Sie zeigt Ihnen das Beste u. Neueste der deutschen Möbelindustrie in größter Auswahl zu äußerst günstigen Preisen. Es ist in Ihrem Interesse, bei einer Kapitalanlage wie die eines Möbelkaufes in Ruhe zu wählen, wenn Sie ihr volles Vertrauen schenken können. Dem Fachmann werden Sie es auf alle Fälle gehen und der bin ich.
Emil Spiegler, Karlsruhe
Kaiserstrasse 88, (zwischen Lamm- und Ritterstrasse)

SINGER
Die **SINGER** hilft der Hausfrau viel Geld sparen!
Wellestgehende Zahlungsanfertigungen in Möbelen Monatsraten
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
SINGER KUNDENDIENST ÜBERALL
Verkaufsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 205

Verlobungsgelchenke Hochzeitsgelchenke
Immer große Auswahl
bei **Heinrich Paar**
Kaiserstraße 78 am Adolf Hitlerplatz

Eine recht glückliche Brautzeit und noch viele Jahre Schönheit wünscht Ihnen 94737
Parfümerie Emil Borel
Kaiserstraße 183 - Straßenbahnhaltestelle Herrenstraße

Für Ihre Möbel merken Sie bitte **Möbelfabrik Feederle**
Robert-Wagner-Allee 58, das anerkannt preiswerte und leistungsfähige Haus seit 1893

BÜRSTEN Aussteuer RIES
vollständig, preiswert und gut
Erstes Bürsten-Spezialhaus
Ecke Friedrichsplatz und Lammstraße

Die gute, gediegene und neuzeitliche **BRAUT-AUSSTATTUNG**
von **WERNER SCHMITT**
Kaiserstraße 167
Über Ostern haben wir eine schrankfertige Ausstattung ausgestellt

Dieses Zeichen erleichtert Ihre Möbelwahl
denn es verbürgt Ihnen formvollendete Qualitätsmöbel. Nicht teure „Medeschöpfungen“, sondern Wohnmöbel - praktisch u. behaglich. „Ganz das, was wir suchen.“ so sagte uns mancher Besucher, denn unsere Möbel tragen dieses Gütezeichen d. Reichs-Inn.-Verb.
Gebrüder Klein
Rüppurrerstraße 14 Durlacherstraße 97-99

Braut-Wäsche und Betten-Ausstattungen
In jeder Ausführung u. Preislage liefert seit Jahrzehnten das bekannte Fachgeschäft
CHRIST. OERTEL
KARLSRUHE - KAISERSTRASSE 191
Verlangen Sie unseren Aussteuer-Katalog

Wer mit dem Grundsatz „Qualität“ beim **Möbelkauf** zu Hummel geht der findet in der Bernhardstraße das, was er sucht in reichstem Maße 96106
K. Hummel
meh. Schreinerei u. Möbelhandlg.
Bernhardstraße 7, beim Durlacher Tor

Aussteuerzimmer preiswert und gut im Verkaufshaus
Kriegsstr. 25, gegenüber Nymphenpark
GEBRÜDER Himmelheber

Inserieren bringt Gewinn!
Möbel von Ch. Sitz'er
Karlsruhe, Kaiserstraße 124 b zwischen Restaurant Moninger und W-Hofstraße
sind immer gediegen und preiswert 94738

Wie die Preisüberwachung arbeitet

Vorbildliche und erfolgreiche Arbeit in der badischen Gauhauptstadt — Verbraucher und Verkäufer haben in gleicher Weise den Nutzen

Als im Interesse des Volksgutes im Oktober vorigen Jahres die Preisüberwachung einsetzte, mochte es hier und da scheinen, als ob Kaufleute und Einzelhändler darin eine schädliche Beeinträchtigung ihrer persönlichen Freiheit sahen. Doch schon nach fünfmonatiger Tätigkeit hat sich das Bild vollkommen verändert. Sie haben eingesehen, daß die Preisüberwachung nötig ist, weil sie der Allgemeinheit dient und Preissteigerungen verhindert, die von einem großen Teil des Volksgutes nicht getragen werden können. Sie haben aber zugleich auch eingesehen, daß diese Preisüberwachung auch ihnen selbst zugutekommt, weil sie gegen Steigerungen der Verbraucher schützt und weil sich durch das Preisverhalten eine Senkung der Preise auch der Umfatz hob und damit die Verdienstsphäre wuchs. So hat sich die Preisüberwachung, die in Karlsruhe vorbildlich arbeitet, legendärlich für alle ausgewirkt.

Tägliche Kontrollen und Stichproben

Wir sitzen in dem schlichten Arbeitszimmer im Polizeipräsidium dem Referenten der Karlsruher Preisüberwachung gegenüber, der uns bereitwillig ein anschauliches Bild der Tätigkeit der Karlsruher Preisüberwachung entwirft. Mit dem Leiter der Kriminalpolizei sind unter der technischen Leitung eines Kriminalsekretärs nur auf diesem Zweck einsetzt. Sie sind Tag für Tag an der Arbeit, um in den Geschäften und auf dem Markt, bei Importeuren und in Fabriken Stichproben zu machen und Kontrollen vorzunehmen. Wie vielmal ihre Tätigkeit ist, das erweist sich aus diesem kurzen Lebensbild. Als im Oktober die Preisüberwachung einsetzte, hat man in Karlsruhe zunächst mit der damals schwierigen Branche des Mehlverkaufs begonnen. Aber nach in der gleichen Woche setzte auch die Kontrolle des Getreideverkaufs ein. Hier wurde festgestellt, daß die Getreide-Verordnung vom Jahre 1932 über die Preisbildung im Kleinhandel mit Mehl kaum eingehalten wurde, und es wurde auf die Durchführung dieser Bestimmungen geachtet. Dadurch konnten die Preise allmählich herabgesetzt werden, so daß heute der Seefisch wieder zu den Nahrungsmitteln gehört, die sich jeder Volksgenosse leisten kann. Wie auch die Preisüberwachung, damals waren, erweist folgende Feststellung: Als in Karlsruhe der Kaffeeplan etwa 45 Pf. kostete, mußte man dafür in Kaiserslautern noch 87 Pf. bezahlen. Von Karlsruhe aus wurden seither unter dem badischen Finanzministerium in Berlin Schritte unternommen, die dahin führten, daß die Preise für Seefische allgemein gesenkt wurden. Heute werden Ueberforderungen bei Seefischen nicht mehr festgehalten. Die Preisüberwachung ist über jede Preisbildung informiert. Sie verleiht mit Unterstützung die Vergabe auf dem Markt, kann so im voraus selbst die Preise errechnen und ist darüber in der Lage, die Kalkulation schnell überprüfen zu können.

Unter dem Höchstpreis!

Nur besonders Augenmerk lenkt die Ueberwachungsstelle darauf, daß die Volksgenossen, die mit wenig Geld auskommen müssen, in keiner Weise überfordert werden können. Da ist z. B. die Frage der geringen und rückläufigen Preise. Während in Stuttgart das Pfund Büchlinne 50 Pf. kostete, wurde in Karlsruhe ein Höchstpreis von 38 Pf. festgesetzt. Inzwischen ist die Entwicklung dahin gekommen, daß man heute bereits Büchlinne für 28 und 32 Pf. bekommt. Der festgesetzte Preis ist also weit unterboten worden und wird selbst nicht einmal mehr mit Ausnahmefällen erreicht. Im Ganzen haben sich die Ueberwachungsmaßnahmen sehr günstig ausgewirkt. Für den Verbraucher wurde durch die Festlegung der Preise gesichert, daß er sich nicht überfordern konnte. Die Preisüberwachung führte auch dazu, daß die Preise, welche zu einem gewissen Grad über dem Höchstpreis lagen, sich allmählich wieder auf den Höchstpreis herabsenkten.

Bei der Preisüberwachung stellte sich bald heraus, daß das Getreide in Karlsruhe nirgends eingehalten wurde. Nur Entschuldigungen der Textilverkäufer darf dabei darauf hingewiesen werden, daß das Getreide sehr schwierig ist. Jetzt aber muß es streng eingehalten werden, und es sind so im wesentlichen Preissteigerungen vermieden worden, zuweilen sogar Preisermäßigungen eingetreten. In gleicher Weise wurden die Lederpreise kontrolliert. Gegen zwei Werte wurde vorgeschlagen, weil sie die Preise erhöht hätten und jetzt ist auch zu einer Kontrolle der Wollstoffe übergegangen, wo ebenfalls Preisüberwachungen gegen die Stoppverordnungen festgesetzt wurden.

So gegen die Verordnungen verstoßen wurde, mußte sofort eingegriffen werden. In einzelnen Fällen mußte gegen Geschäftleute auf Schubhaft erkannt, zuweilen sogar eine vorübergehende Gefängnisstrafe angeordnet werden.

Zusammenarbeit führt zum Erfolg

Von besonderer Wichtigkeit ist auch die Ueberwachung der Kalkulationen der Importeure, wobei ein krasser Fall aufgedeckt werden konnte, in dem unnötige Preissteigerungen und außerordentliche Gewinne erzielt werden mußten. Jetzt hat sich die Zusammenarbeit der Importeure mit der Preisüberwachung allmählich eingestellt. Sie legen jeden Abend der Preisüberwachung ihre Kalkulationen vor. Diese werden nachgeprüft und die Preise für den nächsten Tag errechnet. Auf diese Weise konnte ein unverständliches italienischer Kaffeeplan auf den Preis von 1914 zurückgeführt werden. Allerdings eine unverständliche Folge hatte das. Der deutsche Kaffeeplan wurde dadurch weniger geachtet. Aber dieser Mifftat konnte, ohne daß auch nur die kleinste Warenmenge dem Verderb anheimgefallen wäre, durch eine verständnisvolle Zusammenarbeit behoben werden. Die Preisüberwachung wandte sich an die Militärverwaltung, an die Polizei und Gendarmerie, an die Krankenhäuser und Gefängnisse mit dem Hinweis, daß vermehrt der Mangel an dem Markt in großen Mengen keinen Absatz finden würde, und es hat nur dieser Anreize bedurfte, und alle Stellen haben sofort den Mangel übernommen, der dann für die Anforderungen kaum ausreichte.

Wenig lag es dem Blumenlohl, der in größerer Menge aus dem Ausland hereinimportiert werden mußte. Ein Anfall an die Hotels hat verhindert, daß der Blumenlohl in Karlsruhe nicht in großen Mengen abgesetzt werden würde, und es hat nur dieser Anreize bedurfte, und alle Stellen haben sofort den Mangel übernommen, der dann für die Anforderungen kaum ausreichte.

Alle diese Erfolge aber waren nur möglich durch die vorbildliche und mütterlichste Zusammenarbeit der Preisüberwachung mit dem Reichsbehörden. Auch dort sitzen Männer, die

wissen, um was es geht und die keine Mühe scheuen, im Interesse der Allgemeinheit verständnisvoll mit der Preisüberwachungsbehörde zusammenzuarbeiten.

Informationskurse in der Gauhauptstadt

Liegen so die Verhältnisse in Karlsruhe recht erfreulich, so wurde doch auf der anderen Seite die Wahrheit nicht gemacht, daß die auswärtigen Behörden in ihrer Mehrzahl nicht mit dem gleichen Nachdruck vorzugehen. Deshalb wurde angeordnet, daß die auswärtigen Behörden (Mannheim, Heidelberg, Rastatt, Baden-Baden, Freiburg, Vöhring, Pforzheim usw.) Beamte nach Karlsruhe schicken, die hier einen Kurs mitmachen und dabei sehen, wie in Karlsruhe gearbeitet wird. Auch sollen hierbei Erfahrungen, die in anderen Städten gemacht wurden, ansatzweise werden. In diesen Kursen sind gleichzeitig auch aus denselben Städten, aus denen Kriminalbeamte kommen, Vertreter der Kreisbauernschaften anwesend, weil diese Behörden in der Frage der Preisüberwachung eng miteinander zusammenarbeiten müssen. Der erste dieser Kurse ging am Mittwoch zu Ende und wir hatten Gelegenheit, einer Ansprache beizuwohnen, aus der sich ergab, daß die Karlsruher Preisüberwachung auf der Höhe ist und im übrigen Land als vorbildlich gilt.

Preisüberwachung im Interesse aller

Die Preisüberwachung ist keine Schikane. Sie dient dem Volksgute, sie ist notwendig im Kampf gegen den Verfall und zur Durchführung des Vierjahresplanes. Sie schließt auch nicht mit Kanonen nach Spaten, aber sie muß — und da bedingen außerordentliche Zeiten auch außergewöhnliche Mittel — auf eine strenge Durchführung der Bestimmungen sehen. Dazu gehört die Ueberwachung der Preisbildung wie der Durchführung und der Kalkulationen, besonders aber die Verfolgung der Preistreiber zurück bis zum ersten Glied dieser verhängnisvollen Kette. Sie wird dabei durch Anreize aus Geschäftskreisen und wertvolle Hinweise wirkungsvoll unterstützt, und sie dient, wie schon gesagt, nicht nur dem Verbraucher, sondern auch dem Verkäufer, der dadurch seine Ware billiger absetzen und seinen Umsatz steigern kann. Max Bösch

Wir bauen Hitlerjugend-Heime!

Der Kreis Karlsruhe an der Spitze!

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat in seiner Neujahrsbotschaft das Jahr 1937 zum Jahr der Heimbeschaffung erklärt. Die Aufgabe, die unser Führer Adolf Hitler dem Führer der Hitlerjugend gestellt hat, aus den jungen Deutschen fanatische Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung zu formen und ihnen die politische Grundlagelernen der Zukunft zu geben, wurde bisher dadurch beeinträchtigt, daß in der Heimfrage nicht die richtige Lösung getroffen worden war. Genau so wie die Schule, das Rathaus und die Kirche in Dörfern und Städten bestehen, gehört als Zeichen der neuen Zeit das Hitlerjugendheim daneben.

Nicht Pflicht, sondern Zweckbauten sind zu schaffen. Nicht der Aufwand an Geld allein soll den Ausschlag geben, sondern wir alle wollen zur Lösung dieser dankbaren Aufgabe, sei es auch nur durch Handlangerdienste, beitragen. Ortsgruppenleiter, Bürgermeister, Lehrer, Bauer und Hauswerker, alle werden in ihrer Freizeit

gemeinschaftlich an diesem Werk arbeiten. Keiner darf hier zurückbleiben. Die Vorarbeiten sind in vollem Fluß. Da und dort wird bereits gebaut.

In 30 Landgemeinden des Kreises Karlsruhe werden bereits 1937, spätestens aber 1938, HJ-Heime nach den Richtlinien der Reichsjugendführung gebaut. Die Stadtgemeinden des Kreises, allen voran die Gauhauptstadt Karlsruhe, werden in der HJ-Heimbeschaffung vorbildliches leisten.

Nach den Feststellungen der Gebietsführung Baden der HJ steht der Kreis Karlsruhe an der Spitze aller Kreise des Gau Baden. Wir werden weiter arbeiten; die Aufgabe ist erst dann für uns gelöst, wenn in jeder Gemeinde des Kreises ein würdiges Hitlerjugendheim steht.

Heil Hitler!
Kreisleitung Karlsruhe der NSDAP.
HJ-Bann 109.

Karlsruher Hühner als Osterhasen

108 000 Legehühner im Amtsbezirk Karlsruhe — „12“ — eine der Kenn-Nummern der Karlsruher Eier

Wer denkt an Ostern nicht gern in seltsamem Erinnern an die Kindheit zurück, da in den Wochen vor Ostern Großmutter oder Mutter uns eines der schönsten Märchen vom Osterhasen und von seiner vielen Arbeit erzählt? Gehört doch das Suchen und Besichtigen der Eier, die als Lebenssymbol gelten, zu einem der schönsten Osterbräuche. Diese Eier werden nach Sonderregeln vom Osterhasen am Gründonnerstag gelegt. Tausende Kinder warten am Ostermorgen schneidlich auf die Ergebnisse der Arbeit des Osterhasen und suchen mit großem Jubel die verdeckten Eier. Mit großer Liebe werden von den Kindern Nester aus Holzstämme gearbeitet und an verborgenen Plätzen niedergelegt, damit der Osterhase möglichst wenig Arbeit hat und seine turmbauweise Zeit lediglich mit dem Eierlegen verbringen kann. Di muß der Osterhase sogar in Büsche und Bäume klettern, um seine wohlsmekenden Gaben in die Nester zu legen, damit am Ostermorgen dankbare Kinderergeren sie finden können.

Zahlreiche Hände regten sich in den letzten Wochen in der Werkstatt von Meister Lampe. Millionen Eier wurden in den Eiererei-Fabriken hergestellt, bemalt und gefüllt. Auch die Eier, die die Hühner legen, spielen als Osterhasen eine große Rolle. 108 000 Legehühner gibt es im Amtsbezirk Karlsruhe, die den Osterhasen in der Erfüllung seiner Aufgabe wesentlich unterstützen. Als Trinker sind diese Hühner immer sehr willkommen, ausgeputzt und dann mit Rougat gefüllt, bilden sie für jedermann eine nette Ueberraschung. Alle diese Eier, die in Karlsruhe die Hühner als treue Gefährten des Osterhasen legen, werden gewirkt, gezeichnet und nach Größen gekennzeichnet. In unserer eigenen Heimat, dem Wirtschaftsbezirk Karlsruhe und 46 Einzelerzeuger Karlsruhe gehört zum Bezirk des Eierverwertungsverbandes Baden, der die Kenn-Nummer 12 führt. Infolgedessen tragen sämtliche in Karlsruhe erzeugten Eier als erste die Kenn-Nummer 12. Jedes deutsche Ei trägt eine zweistellige Kenn-Nummer. Die erste Nummer bezeichnet den Wirtschaftsbezirk, die zweite die Kennzeichnungsstelle.

Die zweistelligen Kenn-Nummern dürfen auch ohne Verbindung mit dem Deutschen Kämpel angebracht sein. G. B.

Geflügel-Ausstellung in der Abfiedlung

Im Rahmen des Vierjahresplanes sollen auch bei den HJ-Geflügelzuchtvereine andere Wege beschritten und es soll mehr als bisher die Leistung in den Vordergrund gestellt werden. Aus diesem Anlaß führt der Geflügelzucht-Verein Karlsruhe-Abfiedlung über die Eiererei-Tagung eine Zuchtstamm- und Bruterei-Ausstellung in der Wirtschaft zur Vorkommnisse durch. Gleichzeitig findet ein Schulungsturz für alle badischen Geflügel-Preisrichter statt. Die Ausstellung ist an beiden Tagen von 12—19 Uhr geöffnet. Interessenten erhalten auf Wunsch sachmännliche Beratung.

Ostereier der Brunnenbeden

Aus dem gleichmäßigen Grau von Straßen, aus den Qualen der Anlagen tauchen winterwilde Brunnenbeden auf. Das Blinken der Wasserflächen und das Sprudeln der Wasserleiter war über die kalte Jahreszeit verstummt. Die Umrandungen der Brunnenbeden haben die Wärme der schaffenden und pflanzenden und schwebenden Männer verschluckt, die nur mit dem Oberkörper sichtbar für die Umwelt bleiben. Innen aber ist alles am hellen Tag emsig die Heimgemächchen, die die toten Beden frühlingmäßig rüsten. Die Beden werden ausgeräumt von dem, was Wind und auch böse Wüstenhunde hineingeschafft haben. Die Stadt hält auch hier, wie es im Haushalt einer sorgsam Hausfrau geschieht, „Ostereier“. Und bald strahlen die Beden frisch und sind aufnahmefähig für das Wasser, das ihnen für die hellen Monate Leben verleiht. Kaum sind die Reinigungsarbeiten weiter gezogen zum nächsten, da folgt ihnen auf dem Fuß loslagern schon der Kalktrahl aus den Röhren der Springbrunnen. Sachte nicht als Springbrunnen, nur wie ein kräftiger, ein Stück weit aufsteigender Quell, lassen sie einen armbüchelnden Wassertrahl erheben, der, kaum meterhoch, rasch in sich zurückzieht und sich verflüchtend dem breiten Becken mittelt. Der Hohlraum füllt sich allmählich an und wird zum Auge, das freundlich in der neuen Jahreszeit zum Himmel blinzelt und die Stadt und ihre Anlagen belebt.

Waller, Sonne, Wind

Rappentwört, das Paddlerparadies

Im Vorfrühling am Karlsruher Lido

Noch weht ein kalter, aufwühlender Wind über das weite blanke Sand des Beckens. Und nur erst ganz spärliches, verhaseltes, kümmerliches Gras bedeckt die



So wird es in kurze in Rappentwört aussehen Aufnahme: „Führer“ (Geschwimmer)

Uferänder, den Karlsruher Lido. Mittenhalbem herrscht noch der Winter oder man spürt mindestens keine traumatische Wärme. Die Anlage am Strandbad, die einzigen Vöcher in einer Kilometer langen Solawand, stehen überausnetzt offen und kein Wächter hindert den Zugang. Auch sind es nicht mehr die einzigen Durchbruchstellen, noch einige andere Zugänge haben ihre

Sträubel abgelost und winken einladend mit offenen Fortläufern. Einmalig, Verlorenheit und Stille über der ganzen Anlage. Also noch tiefer Winter?

Doch nicht. Irigendwie liegt schon etwas Besonderes über unserm Rappentwört. Die Luft ist nicht mehr so blank und eifrig; der Geruch von Zumpfpflanzen, Fischen und all dem unentwirrbaren Allerlei der Abwalmungen wärmt sie schon wieder ganz leicht. Und der Paddler, der wohl hier hinaus verschlagen wird, um nach seinen Liebesgaben zu sehen, bleibt stehen, atmet tief den vertrauten Duft und nicht dann mit dem Kopf. Ein aufreides Kacheln liegt dabei auf seinem Gesicht. Doch über der Baumreihe am Rheinstrand liegen die Wolken, zu diesen Hallen aufnehmend. Zwischen den blauen Blauen, zarter Frühlingshimmel durch sie hindurch. Und wenn gar einmal die Sonne wirklich durchkommt, sich wirklich einmal durchschlängeln kann, dann möchte man fast schon an den Sommer glauben.

Im Hauptquartier der Boote

Lang und niedrig stehen die Bootshäuser der Karlsruher Paddlerwelt, die hier auf Rappentwört ihr Hauptquartier hat. Schon von außen kann man, wenn man durch die Vaterverfährten spaziert, feststellen, daß viele Bootshäuser leer sind. Natürlich, die empfindliche Stimmung der Boote vertritt ja auch nicht so leicht die kalte Witterung. Und so kann man denn jedes Jahr im Herbst und im Frühjahr daselbe Bild sehen: kaum ist die Temperatur unter einen gewissen Grad gesunken, dann tummeln sich auf dem Grün um die Bootshäuser die Paddler, nun nicht mehr im „Dreh“, und um die herum türmt sich ein Haufen Stäbe, Spanten, Leiterlatten und wie die Dinge noch alle heißen. Dann wird alles zusammengepackt, und schmerzhaft zieht man heimwärts. Zurück bleibt die leere Kiste. In der Frühjahrszeit dann das gegenteilige Bild: da kommen sie angelockert, verdrängen die Boote um sich, und nach und nach ordnet sich der Wirtswart wieder zu Booten, die dann in den Reihen verschwinden. Noch sind jetzt also die Kisten nicht besetzt, noch wartet alles auf die Dinge, die da kommen sollen. Aber die Zeit derer, die herauskommen, um einmal nach dem Festen zu sehen, wird doch von Sonntag zu Sonntag größer.

Noch ist alles ruhig...

Vergeblich sucht das Auge nach dem „amtlichen“ Rappentwört, nach all den Dingen, die den Besucher den Aufenthalt so angenehm und kurzweilig machen oder für ihre Sicherheit geschaffen wurden. Leer sind die Spielplätze, verschwunden sind die Ringennetze, die Rettungsgänge und -boote, die Pontons. Man muß schon etwas Mühe aufbringen, um all das zu entdecken. Gewiß, ein großer Teil der Pontons liegt zu einer Gruppe zusammengeschwemmt am Beckeneinfuß und auch die übrigen, die von der Rheinseite, entdeut man bald im ersten Teil des Altbecks, nicht weit vom Weidhansden, das lustig in den Tag hineingelacht. Noch gibt es keine Milch und keinen Käse, aber der herzhafte Duft läßt schon wieder den Besucher an und die Birken hat große Blätter im Freien. — Osterwiese. Im dunklen Nebelgang kühlen die hölzernen Rettungsboote, während das Aluminiumboot mit leisen Klappen an die Stufen des Beckenrandes schlägt. Die Telefonhäuschen, die schon letztes Jahr die Dienst nicht mehr verlassen, sind mit Draht umschwert, und um die frisch eingeläuteten Klappenbeete sind Drähte gezogen, damit nicht mutwillig das junge Grün, das sich eben hervorragen will, zertrütert wird.

Das Schloß in der Sonne

Weiß und glänzend liegt wie ein Schloß in der Sonne das Restaurant. Nun ja, vor seinen Türen stehen noch nicht die weißen Tische und Stühle und das Bunt der Sonnenstrahlen bringt noch keine Farbe in die Fahlheit der Landschaft und das eindeutige Weiß des Hauses. Auch die obere Terrasse liegt noch leer. Aber im unteren Raum kann man schon wieder einen Nachmittagskaffee genießen und sich, gelächelt vom kalten Wind, durch die Scheiben, die volle Wärme der Frühlingssonne ins Gesicht scheinen lassen. Gerahmt läßt es sich dabei träumen; vor dem gelassenen Augen erhebt da der volle Sommer mit seiner Pracht, seinen Fahrten in die Altmark, dem frühlichen Getummel auf den Spielplätzen im Waller, den stillen, von

Gut rasiert
ROT BART
MOND-EXTRA
gut geklaut!
ROT BART • extra dünn • besonders geschmeidig 10-3
DRP 609166

fast wehmütigem Reiz überzogenen Abenden, wenn jenseits des breiten Wasserbandes die Sonne hinter den Pappeln erht, dann hinter den niedrigen Büschen und schließlich hinter dem Rheindamm verschwindet und bei beginnender Dunkelheit stromauf, tromab die Fener vor den Zelten aufflammen.

Aber noch ist es nicht soweit, noch ist das Wasser nicht dick und dunkelgrün sondern mattblau und klar, auch wenn der Wind kleine Wellen kräuselt; und noch kann die Sonne ungehindert durch die Röhre der schlanken Wäme schauen, ohne daß Blätter sie hindern. Aber eine Abnung von allem, was da wird, ist schon überall zu spüren.

Paul Schöster

Das Staatstheater zu Osnern

Faust II und Parfial
Am heutigen Samstag spielt das Staatstheater zum erstenmal in dieser Spielzeit den zweiten Teil der Tragödie „Faust“ mit Paul Hiert in der Titelrolle, Stefan Dahlen als Werthilpbeles und Melitta Stancak als Gretchen. Die Vorstellung beginnt um 19 Uhr. Faust II wird am Dienstag in gleicher Besetzung in einer Nachmittagsvorstellung (Beginn um 14 Uhr) wiederholt.
Noch einmal geht Richard Wagner's Bühnenweissfestspiel „Parfial“ am Donnerstag um 17 Uhr im Staatstheater in Szene. Am Dirigentenpult diesmal Kurt Köhler. In der Rolle des Kinglor wieder Otto Louis Voel (Vareuth) als Gast für den erkrankten Karlheinz Böfer.

Eugen Rex spielt am Ostermontag

Zwei Gäste werden am Abend des Ostermontag in „Eine Nacht in Venedig“ erkrankte Mitglieder des Bad. Staatstheaters vertreten. Für Wilhelm Klenning spielt Ralf Ra u th (Kaffel) die Rolle des Herzog Urbino und für Karlheinz Böfer werden wir Eugen Rex auf den Brettern des Staatstheaters als Senator Deloana sehen.

Der Länderkampf Deutschland - Schweiz endgültig in Karlsruhe

Das Sachamt Leichtathletik im Reichsbund für Leibesübungen teilt mit, daß der Schweizerische Leichtathletikverband seine Zustimmung zu Termin und Austragungsort für den diesjährigen Länderkampf gegeben hat.

Kürze Druckwerkstoffe

Den 75. Geburtstag feiert am Dienstag Fräulein Meuthaler, Ruppurrer Straße 78. Die Jubilarin war viele Jahre als Handarbeitslehrerin im ehem. Lehrerseminar der Südbahn tätig und kann sich heute noch der Beliebtheit aller ihrer ehem. Schülerinnen erfreuen.

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37. Durlach, Nilschansgade, Am Dienstag, den 30. März 1937, vormittags von 10-12 Uhr.

Tagesanzeiger

- Theater: Bad. Staatstheater: 14 Uhr: Faust, Der Tragödie 2. Teil; 20.15 Uhr: Eine Nacht in Venedig.
Film: Faust: Der Herrscher; 11 Uhr vorm.: Im Trommelfeuer der Wehrfront.

Theater

- Bad. Staatstheater: 14 Uhr: Faust, Der Tragödie 2. Teil; 20.15 Uhr: Eine Nacht in Venedig.
Film: Faust: Der Herrscher; 11 Uhr vorm.: Im Trommelfeuer der Wehrfront.

Konzert/Unterhaltung

- Kaffe des Weibens: Tanz, Rabelle Hans Stary;
Musik: Oster-Wall;
Odeon: Tanzabend;
Hochener: Tanz;
Regina: Kabarett.

Hallo, hallo:

Hier spricht das Staatstheater!

Bunte Geschichten um Kunst und Künstler

Großmutter als Souffleuse
Es war vor vielen Jahren, da der Kastengeist des Staatstheaters, das damals noch Hoftheater hieß, unter einem schön geschwungenen Dach vor dem Vorhang wohnte, verschwiegen und unsichtbar, wie das zu allen Zeiten war und bleiben wird.

Da er zu den Unsichtbaren des Theaters gehört, ranfen sich um sein Tun laufend bunte Geschichten, oft sind sie wahr, oft sind sie zu erfunden, daß sie wahr sein könnten. Die folgende Geschichte hat sich tatsächlich im Karlsruher Theater ereignet.

Die beiden Vögel Walter und Wilhelm. Als sie nun im zweiten Akt auf der Bühne standen, machte sich plötzlich der kleinere von der Hand der Mutter Zell los und sprang zum Kästen vor, drehte sich zu seinem erkannten Bruder und rief: „Da quä e mol, do drumme stät jo d' Großmutter und hat b' Brill uff und lest.“

Richard Strauß und die Amme
Richard Strauß war oft und gern in Karlsruhe, eines seiner Werke zu leiten. So kam er auch einmal zur

„Salome“, die damals von einem aufgebenden Stern der Karlsruher Oper, Ellen Winter, gesungen wurde. Für den Vormittag war eine Probe angelegt, die, wie wir Richard Strauß abends erzählte, vierzehn Minuten dauerte, also nur ein „Antipper“ war, ob alles „stigt“.

„Salome“, die damals von einem aufgebenden Stern der Karlsruher Oper, Ellen Winter, gesungen wurde. Für den Vormittag war eine Probe angelegt, die, wie wir Richard Strauß abends erzählte, vierzehn Minuten dauerte, also nur ein „Antipper“ war, ob alles „stigt“.

„Damals wußte ich ja nicht!“
Um diese Amme rankt sich eine kleine Geschichte, die sich nicht lange nach der „Salome“-Direktion des Komponisten im Staatsopernhaus ereignete.

Eines Vormittags fand also Richard Strauß wieder vor dem ausgezeichneten Dirigenten und leitete eine Probe seiner „Trau ohne Schanden“, einer Oper, die auch das Staatstheater brachte.

Ostern auf dem Land

S. Söllingen, 26. März. (Osterturnier.) Die Sportvereinsgruppe 1906/07 veranstaltet an den beiden Osterfeiertagen für A-Jugendmannschaften ein großes Turnier. Neben den spielstärksten Mannschaften des Pfingsttales stehen die Jugendmannschaften von Waldhof, Stuttgarter Kickers, FC. Vorheim und KSV. im Wettbewerb.

W. Durlach, 26. März. (Spörli u. Oster.) Wieder die Osterfeiertage erhält der FC. Wulfbach Besuch aus Duisburg. Die Gäste treffen am Sonntagabend gegen 7 Uhr hier ein. In Ehren derselben findet im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser“ eine Feier statt, bei welcher der Handharmonikastab mitwirkt.

A. Reichenbach, 26. März. (Alter Osterbrauch.) Seit alterer Zeit findet in Reichenbach am Ostermontag das Eierlaufen statt. Auch in diesem Jahre wird das Eierlaufen unter Mitwirkung des Verkehrs-, Musik-, Turn- und Sportvereins durchgeführt werden.

und nach dem Eierlesen findet ein Fußballspiel einer Alten-Herrenmannschaft gegen die Freiwillige Feuerwehr Reichenbach statt. Auch die Musik wird zum Gelingen der Veranstaltung beitragen und ihre Weisen erklingen lassen.

Theaterstück. Am Donnerstag wird der Gesangsverein Konfordia Reichenbach das Theaterstück „Der Henker von Jütland“ aufzuführen. Ein Besuch der Veranstaltung wird sich lohnen.

S. Forstheim, 26. März. (Pa. Ranschmayer, MDR, spricht.) Die Kreispropagandaabteilung teilt mit, daß wie wir bereits kurz berichteten, Pa. Ranschmayer, der Hungerpapier von Forstheim, wie ihn einst die politischen Gegner nannten, am 4. April hier (sprechen wird).

W. Durlach, 26. März. (Spörli u. Oster.) Wieder die Osterfeiertage erhält der FC. Wulfbach Besuch aus Duisburg. Die Gäste treffen am Sonntagabend gegen 7 Uhr hier ein. In Ehren derselben findet im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser“ eine Feier statt, bei welcher der Handharmonikastab mitwirkt.

A. Reichenbach, 26. März. (Alter Osterbrauch.) Seit alterer Zeit findet in Reichenbach am Ostermontag das Eierlaufen statt. Auch in diesem Jahre wird das Eierlaufen unter Mitwirkung des Verkehrs-, Musik-, Turn- und Sportvereins durchgeführt werden.

Umschau in Durlach

Walter-Röhler-Straße wird durchgeführt

A. Durlach, 26. März. Von den drei neuen Straßen, welche am Nordwesthang des Turmbergs gleichlaufend mit der Gröbinger Straße dahinjagen und seit etwas über Jahresfrist mehr und mehr in den Mittelpunkt des Bauens am Turmberg getreten sind, ist die Walter-Röhler-Straße die untere; zwischen Gröbinger- und Dorf-Wessel-Straße führt sie von der Robert-Wagner-Straße etwa nach Nordosten.

Die vorläufige Anschauung der Straßenfläche führte damals zur Auffindung zahlreicher „Lößhölder“, welche in dem mehrere Meter tiefen, fruchtbareren Löß gerichtet gelagert sind. Die zur Ausführung gelangenden Erdmassen wurden zur Auffüllung der Straße bis hinab zur Randstraße benötigt.

Röhler-Straße außer zwei Häusern eine ganze Anzahl von Baugeräten; ein Doppelhaus ist im Rohbau nahezu fertiggestellt. Das hübsche Baugelände, das übrigens ebenfalls im Besitze der Stadt Durlach ist, lockt außerordentlich; es vereint prächtige Lage am Bergeshang mit den Annehmlichkeiten der nahen Geschäftstraßen und der in nächster Nähe befindlichen Endstelle der Straßenbahn.

Es läßt sich heute schon ohne Schwierigkeiten voraussetzen, daß auch die Walter-Röhler-Straße das Schicksal ihrer Nachbarinnen teilen wird; binnen Jahresfrist werden auch an dieser herrlich gelegenen Straße nur noch wenige Plätze unbebaut sein. Dann wird die Verteilung der Fortleitungen aller drei Straßen in der Richtung zum Friedhof sprichwörtlich sein; auch jene Strecken werden zahlreich Liebhaber finden, und das neue Stadtviertel am Nordwesthang des Turmbergs wird sich so mehr und mehr abzeichnen.

Die Erdmassen haben nun über ein Jahr Zeit gehabt, um sich zu setzen, und nun beschäftigt man sich mit der Fertigstellung der Straße. Die beiden oberen der drei Parallelstraßen, die Schlageters- und Dorf-Wessel-Straße, sind im Lauf des letzten Jahres und des Winters fast völlig bebaut worden.

daß Richard Strauß während dieses Aktes abfließen könnte, verstand der Regisseur hinter einer Säule.

Der Grund war dieser: Beide, Spielleiter und Kapellmeister, hatten Strauß bei der Annahme der Oper versprochen müssen, das Werk ohne Striche anzuführen, nach langem Hin und Her, verriet sich. Während der Einübung geigte es sich aber, daß der dritte Akt einfach nicht urchlos zu machen war.

Nach der Probe meinte er zum Regisseur, der inzwischen wieder sichtbar geworden: „Der dritte Akt scheint doch ein hübsches überladen, der Strich mag gefund sein.“

Die gerissene Geduld
Diese kleine Geschichte soll angeblich in Karlsruhe nicht vorkommen, sie ist aber trotzdem nicht schlecht. Das Schauspiel hatte das Glück, eine junge und hübsche, immer trotz geimichte, kam aus der Ruhe zu bringende Souffleuse zu haben.

Eines Abends also, er hatte gerade als Kamlet in Schafepares gleichnamigem Schauspiel seine große Szene mit „Zehn oder Nichtsein“ und ihr schon wieder die gründergrünen Blide hintergerworfen, da sagte die geplante junge Dame außer sich vor Erregung in sich hinein: „Ma warte, du alte Ziegenbock!“, und als er an die Lampe und zu ihrem Kästen kam, um das Wort, das rettende, zu fangen, schlug sie mit zuckend das Buch zu und stemmte die Hände darauf.

Nicht lau werden!

el. Neurent, 25. März. Hier fand im Rathhausaal ein Schulungsabend für die Politischen Leiter, Walter und Marie Stast. Am Vortrag des durch Krankheit verbin-

der Herr, laß uns nicht als Zweige durchs Leben gehen! Wir brauchen Menschen der Tat, die furchtlos ans Werk gehen, den nationalsozialistischen Gedanken und nachhalten. Mancher hat nicht mehr den alten Kampfsinn in sich. Das ist die große Gefahr, daß wir lau werden in unserer Arbeit.

Der Arzt an Ostern

Sonntagsdienst für den 28. März 1937
Sonntagsdienst haben, wenn der behandelnde Arzt nicht erreichbar ist:

Sonntagsdienst für den 29. März 1937
Sonntagsdienst haben, wenn der behandelnde Arzt nicht erreichbar ist:

Stuttgart - Bad Cannstatt. Das heilbad für Magen - Herz - Rheuma. Mineral-Schwimmbäder • Trink- und Bäder-Kuren. Auskunft: Kurverein Bad Cannstatt

1200 mal dünner als ein Blatt Papier

Ein Besuch bei Meister Goldschläger

300 Döfen für eine Packung Blattgold — Tanzparketts aus Gold

Mein Besuch beim Goldschläger ist angefüllt. In der Küche habe ich einen kleinen Zettel mit der genauen Anschrift. Nummer 21 ist es, also muß es dieses kleine bescheidene Häuschen sein, das so gar nicht den Eindruck goldenen Reichtums macht. Ein netter älterer Herr empfängt mich, es ist der Chef selbst, der, wie ich später von ihm erfuhr, seit 30 Jahren Blattgold schlägt und mich nun in seine erbauliche Technik einweihen will.

Er gibt mir zunächst ein Stückchen Blattgold in die Hand — vorfichtig mit Papier, — doch schon im nächsten Augenblick ist es verschunden, so sehr ich auch suche, es liegt weder auf dem Tisch, noch ist es auf den Boden gefallen. Der Goldschläger lacht.

„Ja“, sagt er, „Blattgold ist 1200mal dünner als ein gewöhnliches Stück Papier, aber schon im nächsten Augenblick ist es verschunden, so sehr ich auch suche, es liegt weder auf dem Tisch, noch ist es auf den Boden gefallen. Der Goldschläger lacht.“

„Wie gibt man Blattgold in die Hand — vorfichtig mit Papier, — doch schon im nächsten Augenblick ist es verschunden, so sehr ich auch suche, es liegt weder auf dem Tisch, noch ist es auf den Boden gefallen. Der Goldschläger lacht.“

„Wie gibt man Blattgold in die Hand — vorfichtig mit Papier, — doch schon im nächsten Augenblick ist es verschunden, so sehr ich auch suche, es liegt weder auf dem Tisch, noch ist es auf den Boden gefallen. Der Goldschläger lacht.“

„Wie gibt man Blattgold in die Hand — vorfichtig mit Papier, — doch schon im nächsten Augenblick ist es verschunden, so sehr ich auch suche, es liegt weder auf dem Tisch, noch ist es auf den Boden gefallen. Der Goldschläger lacht.“

„Wie gibt man Blattgold in die Hand — vorfichtig mit Papier, — doch schon im nächsten Augenblick ist es verschunden, so sehr ich auch suche, es liegt weder auf dem Tisch, noch ist es auf den Boden gefallen. Der Goldschläger lacht.“

„Wie gibt man Blattgold in die Hand — vorfichtig mit Papier, — doch schon im nächsten Augenblick ist es verschunden, so sehr ich auch suche, es liegt weder auf dem Tisch, noch ist es auf den Boden gefallen. Der Goldschläger lacht.“

meter gewachsen, worauf sie abermals in kleine Quadrate geschnitten werden. Diesmal kommt zwischen je zwei Goldquadrate eines der feinen „Goldschlägerhäutchen“, die aus den Blinddärmen von Döfen gewonnen werden. 300 Döfen müssen ihre Blinddärme hergeben, um die Haut für eine einzige Packung Blattgold zu liefern.

Messer aus Malakkaholz
Von neuem wird das Gold mit einem etwas kleineren Hammer zwei Stunden lang geschlagen, und nun ist es so dünn, daß es nicht mehr mit der Hand, sondern mit Holzspitzen angefaßt werden muß. Auch kann man es nun nicht mehr so ohne weiteres schneiden, weil kein Stahlmesser fein und gleichmäßig genug ausgeschliffen werden kann, um solch hohen Anforderungen zu genügen. Der Goldschläger verwendet statt dessen ein Messerchen

Unsere Erzählung:

Die verlorenen Tränen

Eine Sage von Friedrich Kayfler

In einem Lande im Süden lebte vor Zeiten ein König, der besaß einen Narren, den er über alles liebte.

Der Narr aber hatte eine wunderbare Gabe, die Gemüter der Menschen zu beherrschen. Seine Einbildungskraft war so stark, daß er sich einbilden konnte, zu Tode traurig zu sein: dann weinte er so, daß alle, die ihn sahen, mitweinen mußten, und wollte er sich einbilden, über die Wägen lustig zu sein, dann konnte er so lachen, daß er alle zum Hellen Lachen zwang und jeder sein Herzleid vergaß. Wäre er ein gewöhnlicher Narr gewesen, so hätte er seine Pöffen getrieben und weiter nichts. So aber hatte er seine besondere Art, mit den Gemütern umzugehen. Wenn der König traurig war und nichts seine Schwermut verschuchen konnte, dann ließ er den Narren kommen. Der kam und weinte vor ihm so herzbrechend, daß der König auch weinen mußte, und hörte nicht eher auf zu weinen, bis des Königs Tränen müde wurden zu fließen und endlich ganz verfielen. Da ward des Königs Seele ruhig und endlich wieder heiter und klar. — Auf ähnliche Art machte es der Narr, wenn der König seinen bösen Tag hatte und tobe und schall und ungerichte Urteile fällte; dann kam er und tobte noch ärger als er und schrie und schlug so wild, daß der König ganz außer sich geriet und ihn erschlagen wollte. Aber wenn der König einen Suß nach ihm war, so jagte der Narr deren zwei und drei durch das Fenster auf den Schloßhof hinaus, daß die Steine splitterten, und schickte einen Tisch noch hinterdrein, und so ging es manchmal mit Pöffern und Krachen durch das ganze Schloß, daß sich das Gefinde vor Angst in die Keller verkroch, bis der König müde wurde, sich in einen Sessel legte und lachte. Da war er dann von seinem Borne erlöset und der Narr lachte und der König lachte und das ganze Schloß mußte mitlachen und die ungerechten Urteile wurden widerrufen. So war der Narr mit seiner seltsamen Kunst ein Segen für den König und sein Land durch viele Jahre.

Da begab es sich eines Tages, daß des Narren Liebste, ein wunderschönes Mädchen, die er über die Wägen liebte, krank wurde und starb. Und seltsam: er, der für seinen König zu allen Zeiten so viele Tränen geweint

aus Malakkaholz, das leichter zu schleifen ist, als Stahl. Es handelt sich um dasselbe Material, aus dem die Bewohner des malaiischen Archipels ihre tödlichen Pfeilwaffen vertieren.

Die Goldblätter haben jetzt eine Stärke von nur mehr einhundertmilliontel Zentimeter. Sie kommen nun zwischen Papier und gelangen so zum Versand.

Goldhaltige Fußböden

Verwandt wird das Blattgold — wie schon eingangs erwähnt — zu mancherlei Schmuck an kunstgewerblichen Gegenständen. Fast alle Goldschrit an Büchern, Bleistiften, in Hüten, auf dem Briefpapier ist von gediegenem Gold, das als Blattgold in das Material gefügt wurde. Goldbrokat besteht allerdings nicht aus Gold, sondern nur aus Bronzeäden, weil Goldäden viel zu teuer herzustellen sind. Zum Schluß erkläre ich mir der Goldschläger noch, daß sein Betrieb äußerst sparsam arbeiten muß. Selbst der geringste Abfall werde mit Radiergummi auftrabiert und schließlich wieder eingeschmolzen. Trotzdem falle noch viel auf den Fußboden. Auf mein zweifelndes Lächeln versichert er mir, daß für sich bei der Auflösung einer Goldschlägerei ein Chemiker den Fußboden gekauft hat, für wenig Geld natürlich. Nach Veräuflichung des Holzes und Einschmelzung der Asche gewann er noch Gold im Werte von 15 000 Mark aus den scheinbar wertlosen Brettern.

Ruhestätten deutscher Herrscher

Nur dreißig von sechzig deutschen Kaisern und Königen fanden ihre letzte Ruhestätte in deutschen Boden. Alle anderen fanden ihre Grabstätten in fremden Ländern, am weitesten entfernt Kaiser Barbarossa, dessen Gruft, wie die Ueberlieferung behauptet, in der Klosterkirche zu Tyrus in Syrien gemauert wurde.

Der erste deutsche Kaiser, Karl der Franke, befahl, daß man seinen Leib in den antiken Sarkophag legen sollte, den er aus Italien mitgeführt hatte. Mehrmals wurde die Leiche Karls in ihrer Ruhe gestört. Otto der Dritte ließ zu seinem großen Vorgänger nieder und Kaiser Konrad ließ den Sarkophag öffnen, um den ersten Kaiser seines Reiches heilig sprechen zu lassen.

Von vornherein als Kaisergruft gebaut wurde der Dom zu Speyer, den Konrad II. sich als Ruhestätte ausbedungen hatte. Der Dom diente in der Folge mehreren deutschen Kaisern in gleichem Sinne, und hier liegt auch Rudolf von Habsburg begraben, dessen Nachfolger zum Teil im Stephansdom zu Wien oder in den Gräbern Spaniens liegen.

Ein einziger deutscher Kaiser wurde in den Vatikan überführt, es ist Otto der Zweite, den man 983, als er in Rom am Fieber starb, zuerst in einem Kloster der Peterskirche beiseite, dann aber in die Gräfte des Vatikan brachte.

Berühmtest liegt die Leiche des jungen Konradin in einer Kirche zu Neapel. Der Jüngling, der ein Herrscher sein wollte, war mit einem Freunde enthaupet worden.

Ein seltsames Rätsel gab der Sarkophag des großen Kaisers Friedrich II. auf. Denn als man ihn 1781 in der Gruft zu Palermo öffnete, fand man außer der Leiche des Kaisers noch zwei andere Leichen, deren Herkunft nicht zu erklären war.

Die Leiche des letzten Hohenstaufenherrschers hatte ein seltsames Schicksal. Sie war schon zur Beisetzung vorbereitet und stand vor dem Altar im Dom zu Messina, da geriet das Gebäude in Brand, die Beisetzung rettete sich, und als man nach dem Verbleib den Sarkophag suchte, war nichts mehr von ihm übrig geblieben, Konrad IV. war durch die Flammen bestattet worden.

Häufig trennte man früher das Herz eines Herrschers aus dem Körper, um es gefondert zu bewahren. Auch bei den Habsburgern wurde — von Ferdinand II. bis zu Maria Theresia — der gleiche Brauch geübt. Die Körper liegen in der Kapuzinergruft, die Herzen in der Augustinergruft zu Wien.

Otto III., der in Rom starb, wurde im Weiskarophag über die Alpen gebracht. Dreimal überfielen italienische Angreifer den Leichenzug, dreimal wurden sie wieder zurückgeschlagen. Die verbliebenen Reste des jungen Kaisers wurden nach Aachen gebracht, wo sie neben Karl dem Großen beigesetzt wurden.

Es ist zum Lachen

„Sind gnädige Frau vielleicht in Trauer?“
„Nein! . . . Warum denn?“
„Weil gnädige Frau in letzter Zeit schwarze Haare tragen!“

„Wohin so schnell, Herr Doktor?“
„Bebauern Sie mich, ich muß heute zum 150. Male in die Anallerrenue!“
„Armer Kerl! . . . Sie leiden also an Zwangsneurosen!“

Gebamme: „Herr Professor, soeben ist ein Mädchen angekommen!“
Professor: „Wir sind mit unserem jetzigen Mädchen ganz zufrieden. Sagen Sie ihm, sie möge sich um eine andere Stellung bemühen!“

„Du hast mich fast eine Viertelstunde wieder warten lassen, Fritz! Wie kann ich da an deine Liebe glauben? Warum kommen denn die anderen immer pünktlich?“

Chef: „Ich bedauere, Ihnen Ihr Gehalt in so schmutzigen Banknoten geben zu müssen. Sie haben hoffentlich keine Angst vor Mikroben?“
Angestellter: „Mikroben können von meinem Gehalt nicht leben!“

„Nun, du hast also deine Herzenskönigin doch glücklich heimgeführt?“
„Ja, gestern hat sie schon ihre erste Thronrede gehalten.“

Weltausstellungen

Im Hinblick auf die kommende Pariser Weltausstellung mögen folgende Zeilen interessieren:

In den letzten 86 Jahren wurden fünfzehn Weltausstellungen abgehalten. Die erste von ihnen fand in London statt und wurde am 1. Mai 1851 eröffnet, die letzte 1904 vor zwei Jahren in Brüssel. Zahlreiche Besucher an. Während die erste auf eine Zahl von 14 000 Gästen sehr stolz war, wurden in Brüssel die Besucher nach Millionen gezählt.

Am eifrigsten lud Paris zu Weltausstellungen ein. Denn in den ersten fünfzig Jahren veranstaltete es nicht weniger als fünf solcher Schauen, während London mit zweien zufrieden war, Wien, Chicago und Berlin sich nur einmal mit Weltausstellungen meldeten.

Zahlreiche große Gebäude haben ihr Dasein dem Anlaß einer Weltausstellung zu verdanken: Der Kristallpalast in London, der Eiffelturm in Paris, die Rotunde in Wien, der landwirtschaftliche Palast in St. Louis, welcher 20 Morgen Land bedeckt — es sind alles Verweise, den Refektor der Welt und der Länder zu brechen, welche bleibende Werte geschaffen haben.

Die erste Weltausstellung war die Idee eines Deutschen, nämlich des englischen Prinzenregenten, des ehemaligen Prinzen Albert von Koburg. Er hatte dabei zahlreiche Gegner, die fürchteten, wenn London die Welt zu Gast lade, würden mehr Hochstapler, Räuber und Banditen kommen als ehrliche Bewunderer und Käufer.

Als manzig Jahre später Wien während hochgehender Weltausstellung seine Weltausstellung vorbereitete begann — es war die vierte ihrer Art — da gab es nach den hochfliegenden Plänen bittere Enttäuschungen. Es gab einen gewaltigen Börsenkrach, und die Konjunkturen hatten mit einem Schlag ihre Ende erreicht. Wien hat nie wieder eine Weltausstellung veranstaltet.

Einen außerordentlichen Erfolg hatte Chicago im Jahre 1893 zu verzeichnen. Als Beispiel mögen die Umsatzziffern dienen: während sich fünf Millionen und Ausgaben auf rund 30—40 Millionen Mark beliefen, bucht Chicago in diesem Jahr 225 Millionen Mark Umsatz und kann sogar einen Gewinn verzeichnen, während Weltausstellungen sonst Verluste bedeuteten.

Die Chicagoer Ausstellung 1893 brachte einen besonders liebenswürdigen Einfall des Komitees: bei der Eröffnung nämlich, die der Präsident der Vereinigten Staaten selber vornahm, setzte dieser alle Maschinen der Ausstellung selbst in Betrieb, indem er auf einen Knopf drückte.

Ganz großartig aber bediente sich Chicago bei der Weltausstellung 1893—94 des Weltalls selbst. Man baute nämlich eine Selenzelle, die auf das Licht des Sterns Arcturus eingestellt wurde. Als der Stern am Himmel aufging, schaltete sein Strahl die Beleuchtung der Schau ein. (—bag—)

Die tägliche Anekdote.

Eine Audienz

Eine sehr schwerhörige Dame, Frau von Briffac, sollte Napoleon vorgestellt werden. Da sie ihr Uebel zu verbergen trachtete, ängstigte sie sich nicht wenig über die Worte, welche der Kaiser an sie richten würde; sie erkundigte sich deshalb vorher sorgfältig nach den Fragen, die der Gewaltige bei solchen Audienzen zu stellen pflegte. Sie erfuhr, daß Napoleon nach drei Dingen fragte: Nach dem Heimatsdepartement, nach dem Alter und nach der Zahl der Kinder. Einigermaßen beruhigt erschien also Frau von Briffac in großer Toilette beim Empfang und machte ihre drei Reverenzen.

„War Ihr Herr Gemahl nicht der Bruder des am 21. September ermordeten Herzogs von Briffac?“, fragte der Kaiser schnell. „Haben Sie nicht dessen Güter geerbt?“

Lächelnd erwiderte sie: „Departement Seine et Oise, Sire.“

„Vermundert schaute Napoleon auf und fragte weiter: „Sie haben Kinder, Madame?“

„Zweihundertfünfzig, Sire“, lautete die Antwort.

Jetzt erkannte Napoleon ihr Gebreden und wandte sich ohne weitere Rücksichten unerwartet an die nächste Dame, von der er wußte, daß sie die Mutter zahlreicher Kinder war, mit der Frage:

„Wann werden Sie Ihren Gatten mit einem fünfzehnten Kind beehren?“

Die also Anwesende, welche der Unterhaltung mit Frau von Briffac zugehört hatte und über die brüste Frage des Monarchen ganz erschrocken war, antwortete in ihrer Verlegenheit und Verwirrung mit der stehenden Redensart:

„Wie Eure Majestät befehlen!“

hatte, konnte nun nicht mehr weinen. Da sah er vor dem Bette, darauf das Vieh lag, was er auf der Welt gehabt hatte, und das Vieh schnürte ihm das Herz ab, und konnte doch nicht eine einzige Träne weinen, die ihn erleichtert hätte. So stand er auf, trat vor den König und sagte: „Freiwillig habe ich all die Jahre für dich meine Tränen verschossen. Nun ist mir meine Liebe gestorben und ich kann nicht weinen. So viel heiße Tränen hab ich für die Ruhe deiner Seele geweint, daß mir nun für mein eigen Weh keine einzige übrigblieb. Da, sieh meine Augen, wie trocken sie sind! Gib mir meine Tränen wieder!“

Der König sagte: „Es tut mir leid um deines Mädchens Tod, aber wie soll ich dir deine Tränen zurückgeben? Schwabe nicht Torheit.“ Sprachs und reichte ihm einen Becher mit Wein. Aber der Narr stieß den Becher beiseite, daß der rote Wein auf des Königs Gewand floß, und schrie: „Gib mir meine Tränen wieder, König!“ Da ergrimmte der König und ließ ihn ins Gefängnis werfen. So sah der Narr im Kerker allein mit seinem Schmerz. Er hätte gern sein Leben hingegen für eine einzige Träne, aber er konnte nicht weinen.

Drei Jahre vergingen. — Danach ließ der König den Narren rufen und sprach: „Nun, ich will dir deine Torheit verzeihen, wenn du mir dienen willst wie zuvor.“ Schaute der Narr den König an, und seine trockenen Augen brannten wie zwei Fackeln in ihren Höhlen, und er sagte ganz leise: „Gib mir meine Tränen wieder.“ Da schrie der König: „Hinaus mit ihm! Morgen sollst du mir hängen!“ Und sie brachten den Narren wieder in den Kerker zurück. Ihm aber war es leichter ums Herz. Denn morgen sollte er ja erlöset werden.

Nun geschah es am selben Abend, daß des Königs kleine Tochter im Schloßgarten spielte, gerade vor dem Narren, hinter dem der Gefangene saß; und als sie den Narren erblickte, fragte sie was er da unten tue. „Ich suche nur meine Tränen“, sagte der Narr. „Hast du sie denn verloren?“ fragte das Kind. „Ach“, sprach der Narr, „ich habe sie dem König alle gegeben, und nun bin ich selber so traurig und habe keine mehr für mich.“

Als das kleine Mädchen das hörte, lief es, so schnell es konnte, zum König und weinte bitterlich und rief: „Ach, lieber Vater, dort unten sitzt ein Mann, der ist so schrecklich traurig, daß ich es gar nicht mit ansehen kann: er hat Euch alle seine Tränen gegeben und nun ist er so traurig und kann nicht weinen. Kommt doch nur schnell und gebt ihm bloß ein paar kleine Tränen wieder, damit er nun endlich weinen kann!“ Da wurde des Königs Herz erweicht, und er ließ den Narren rufen und sprach: „Nun sollst du wahrlich deine Tränen wieder haben“, und reichte ihm das weinende Kind. Da dank der Narr in die Knie und drückte das Mädchen an sich, und im selben Augenblick brachen zwei klare Wädeln aus seinen brennenden Augen, die flossen und flossen und wollten gar nicht aufhören und flossen solange, bis sich das kleine Mädchen ganz müde bei ihm gemeint hatte und in seinen Armen eingeschlafen war. Der König aber küßte den Narren auf die Stirn und sprach: „Von heute an sollst du mir der Nächste sein.“

Nielsche als Dichter

Prof. Sachs, Karlsruhe, in der Kantgesellschaft

Das der Dichter und der Seher-Kinder einander sehr sehr nahe stehen, ja, daß der Dichter zum Seher und Seher zum Dichter werden kann, versteht sich nicht wenig. Der Dichter, ist unserer Zeit wohl vertraut. Mit dieser Vereinerung beschäftigt sich der Abschluß der Kantgesellschaft für die diesjährige Winterarbeit. Prof. Sachs (Karlsruhe) zeigt in dem Seher und Kinder Friedrich Nielsche den Dichter auf. Er gibt seine Reihenfolge von Werken, er greift mitten in die Fülle des Schaffens hinein und schöpft vor allem aus dem großen Welt- und Lebensgedicht Nielsches, dem „Saratankra“. Da ist nicht man beim Vortrag solcher hübschen Bilderprache, darin nichts mehr von des Gedanten Blässe angefränkt ist, die Nielsche Goethes; alles aber ist überaus gut und durchdringt vom Dunkel der Einjamkeit, aus dem der Traum ferner, höherer Zukunft härter und immer härter hervorbricht. Richard Wagners Hans Sachs spricht das große Wort: „All Dichtkunst und Poeterei ist nichts als Wahntraum-Deuterei“. Das ganze Ahnen Nielsches aber ist deutliches Ahnen. Sein Blick gilt der Zeit, die so arm ist, weil Satttheit jede Sehnsucht erstickt, Zeit von soohmmt blind, am Abend liegend. Der Dichter sieht eine andere Zeit, da „Wahrheits-“, Geschloffenen erbrochen wird“. Der deutsche Dichterkinder wird Sprecher für die Sehnsucht aller Menschen nach dem Einen, Großen, Einigen, in dem sich zu finden, es zu finden, die größte Lust ist. Das Schöpferische in sich tritt in Nielsches Dichtung zutage: „Nicht wird alles, was ich lasse, Roble alles, was ich lasse: Flamme bin ich schließlich!“ Wie früher die Künstler an den Götterbildern, so

dichtet Nielsche an dem schönen Menschenbilde fort, wirtet nach Maßlichkeiten, wo mitten in der modernen Welt und Wirklichkeit, und ohne künstliche Abwehr und Entziehung von ihr, die große schöne Seele noch möglich ist. Die Poesie der großen Städte ist ihm zu nahe an den Straßen, noch der Müttersgrub verrät Eitel und Feinheits, mit Schamera fragt er, ob die Dichter es nötig haben, den Weh und den Schmerz immer zu Gevatter zu bitten, wenn eine unschuldige und schöne Empfindung gemußt werden soll. Und gerade diesem Dichter-Denker war es vorbehalten, wohl am schönsten die Geburtsstunde eines großen Wertes zu schildern! Offenbarung in dem Sinn, daß plötzlich mit unglücklicher Sicherheit und Feinheit etwas sichtbar, hörbar wird, das einen im tiefsten erschütter; man hört, man sucht nicht. Man nimmt, man fragt nicht. „Ich habe nie eine Wahl gehabt.“ . . . Ein vollkommene Auferstehung. Der Dichter steigt in den tiefsten Grund seines Volkes, in Liebe und Haf, ringt, gestaltet, zerbricht, opfert, siegt! — Ja, so müssen unsere Dichter einmal Nielsche erleben und sich daran messen!

Prof. Sachs beschäftigte sich dann eingehend mit Form und Stil bei Nielsche und mit der Frage, die ganze Inhaltsfülle des Worttrags kann hier nicht wiedergegeben werden. Im Ganzen war er geeignet, dem künstlerischen wie dem nachlebenden Menschen aus der höchsten Zukunftsschau Nielsches her die Augen zu öffnen für die Natur der Kunst und den Zwang des schöpferischen Menschen, der — wie der Führer gesagt hat — „Kantatiker kein darf und muß!“

Sch.-M.

Schauburg hat einen Volltreffer:
Eine sensationelle Erstaufführung

Der Mann der „Bengali“ drehte
der weltberühmte Regisseur
Henry Hathaway
hat einen neuen Welterfolg
geschaffen!

Ein Abenteuerfilm ganz großen Stils!



Treffpunkt: PARIS!

In deutscher Sprache!

In den Hauptrollen:
Shirley Temple
goldiger und entzückender als je —
Gary Cooper
berühmt durch „Bengali“

Carole Lombard
Sir Guy Standing, v. a. m.

Stark setzt dieser Film ein mit einer unerhört spannenden Handlung, die zwischen Shanghai u. Paris spielt. Das ungewöhnliche Lebensschicksal eines großen Abenteurers — Ein Film packender, menschlicher Schicksale — getragen von der begabtesten Kunst schauspielerischer Persönlichkeit und erfüllt von einmaliger Erlebnisstärke!

Ab heute, als Oster-Festprogramm

Oster-Sonntag nachm., 2.30 Uhr: Jugend-Sonder-Vorstellung: „Serge in Flammen“.
Oster-Montag nachm., 2.30 Uhr: Jugend-Sonder-Vorstellung: „Ein ganzer Kerl“.

Auch diese Ostern:
Jeder einmal in die Schauburg!

Schauburg
Beg. 4.00, 6.15, 8.30

PALI Herrenstraße

Heute Samstag und morgen Ostersonntag **11 Uhr abends** und Ostermontag **11 Uhr früh!**
(Jugendliche nur zur Früh-Vorstellung!)

Der packende **Kriegs-Tonfilm** unter Mitwirkung authentischer Aufnahmen in- und ausländischer Archive.

Im Heulen und Bersten der Granaten, im Brüllen und Krachen des nervenzermürbenden Trommelfeuers erleben wir den fiebernden Pulsschlag der Front.



Im Trommelfeuer der Westfront

Bitte benutzen **Vorverkauf** an der Theaterkasse.
Sonderprogramm: Friedrich Voß, Dresden

KAMMER

„Der Abenteurer von Paris“
(Die Geschichte einer Bruderliebe)
Peter Voss, Karin Hardt, Hannes Stelzer, Hilde von Stolz, Theodor Loos.

Anfang: 3 Uhr. Sonn. 4 1/2 Uhr. Telef. 4282

Unterfallchem Verdacht

Ein Großfilm von geheimnisvoller Spionage voll Spannung — vom Kampf englischer Soldaten im Gluthauch der arabischen Wüste.

Atlantik

Café **MUSEUM** Sonntag Montag

OSTER-BALL

Café des **Westens** Karlsruhe, am Mühlburger Tor

Samstag Konzert!
Ostersonntag: **Konzert**
Ostermontag: **Fans.**

Sonntag: Polizeistundenverlängerung. Ausschank des **Sleichen-Bock Nürnberg** das hervorragendste helle Starksbier.
H. Starp mit seinen 7 Künstlerinnen spielt.

SCHLOSS-HOTEL KARLSRUHE TEL. 678.079

Ostersonntag und Ostermontag von 4-6 1/2 Uhr

TANZ-TEE

Es spielt die Tanzkapelle Malmshemer.

Besuchen Sie mit Ihren Bekannten über die Feiertage unsere

Großgaststätte

„Zum Moninger“

Es ist die Gaststätte wo Sie gut und preiswert speisen, die edlen Moninger Biere und naturreine Weine genießen.

An beiden Feiertagen **Konzert im Gartenfaal.**



DEUTSCHE BANK UND **DISCONTO-GESELLSCHAFT**

Filiale Karlsruhe

Hauptgeschäft: Kaiserstr. 90 (Ecke Ritterstr.)
Depositenkasse: Mühlburg, Rheinstraße 44
Depositenkasse: Ettlingen, Pforzheimerstr. 15

Bank für Jedermann

Annahme von Spar- und Festgeldern
Gewährung von Geschäftskrediten

An- und Verkauf, Verwahrung und Beleihung von Wertpapieren.
Gewissenhafte Beratung in allen Geldangelegenheiten.

Unsere Oster-Festprogramme:

2 Meisterwerke deutscher Filmproduktion!

Der gewaltige Andrang sagt alles!

Luis Trenker
schuf ein neues gigantisches Filmwerk und einen neuen Weltrekorde!

CONDOTTIERI

mit **Luis Trenker**
seiner Neuentdeckung **Carla Sveva**
Aribert Wäscher
Herb. Mübner u.a.m.

Beginn heute: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr.
An den Osterfeiertagen: 2.00, 4.00, 6.15, 8.30 Uhr
Jugendl. über 14 J. zugelass.
Gleichz. in d. beid. Theatern:

RESI-GLORIA

Ein ganz großer Erfolg!

Man ist erschüttert von der Wucht dieses Filmes und ergriffen von der unerhörten Leistung

Emil Jannings
Der Herrscher

mit **Emil Jannings**
Marianne Hoppe
Hannes Stelzer u.a.m.

REGIE: VEIT HARLAN

Beginn heute: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr.
An den Osterfeiertagen: 2.00, 4.00, 6.15, 8.30 Uhr
Jugendl. über 14 J. zugelass.

PALI

Unsere Oster-Festprogramme!

Ritt in die Freiheit

Ein Karl Hartl-Großfilm der Ufa mit **WILLY BIRGEL** **HANSI KNOTECK**
URSULA GRABLEY **VIKTOR STAAL** **BERTHOLD EBBECKE**

Von politischer Hand wird in eine russische Garnison die Revolutionsfackel geworfen. Im Kampf polnisch. Ulanen gegen Kosaken erfüllt sich das Schicksal einer verhängnisvoll. Liebe. Ein dramatisches Geschehen aus dem Jahre 1830.

Für Jugendliche erlaubt!
Beginn heute 4.00 6.15 8.30
Sonntags 2.30 4.00 6.15 8.30

Das Gäßchen zum Paradies

mit **Hans Moser**
der unübertroffene Darsteller tragikomischer Sonderlinge, der Komiker, dem niemand widerstreben kann.

PETERLE BOSSE
der sonnige, naive, herzliche Junge, der Kobold, ein Knabe voll Liebreiz, Charme u. rührender Natürlichkeit.

Mady Rabi, Willy Schur, E. Hellmer

Für Jugendliche über 14 J. erlaubt
Beginn heute 4.00 6.15 8.30 Uhr
Sonntags 2.30 4.00 6.15 8.30 Uhr

Union + Capitol
LICHTSPIELE KONZERTHAUS

Über die Osterfeiertage

Storchen-Bräu hell und dunkel

das gute Spezialbier

aus der **Brauerei Gebr. Jehle**
Biberach (Baden) 96410

Hotel Lutz, gegenüber der Markthalle
Ausschank des

Lackerbräu Extra Bitter 96137

Ein erlesenes Erzeugnis Münchner Braukunst

PHÄNOMEN BOB

MIT SCHWINGMETALLGABEL

VERTRETER:
Karlsruhe: **Ludwig Müller** Winterstr. 7
H. Sainegg Amalienstr. 45
Strebel & Co. Kaiserstr. 81/82
Karlsruh.: **Beierthelm** W. Edinger 94001 Marie-Alexanderstr.
Karlsruh.-Grünwinkel: Ad. Kistner Durmersheimerstr. 89

Café Odeon 96174

Spezialausschank der Brauerei Fels
Karsonntags:

SONDERKONZERT

Ostersonntag: **Tanzabende**
Ostermontag: **Tanzabende**
Ostersonntag Polizeistundenverlängerung.

Weißer Berg 94789

Oster-Sonntag und Montag

KONZERT mit Märzen-Bier-Ausschank.

Es ladet freundlichst ein **Michel Pfügel u. Frau.**

Café Bauer 96178

Ratskeller

Sonntag Montag **TANZ** in der Hafenschenke.

Die Juden in Deutschland

Herausgegeben v. Institut zum Studium der Judenfrage.
Kart. RM. 5.—, Leinen RM. 10.—

Gesandtgeben dem Institut zum Studium der Judenfrage.
Kart. RM. 5.—, Leinen RM. 10.—

„Führer“-Verlag, Abtl. Anbahnung, Karlsruhe.
Sammler 1 b (Ecke Rittel) sowie durch andere Buchhandlungen in Baden-Württemberg und Thüringen.

Für den Reserveoffizier liefert die komplette **Uniform u. Ausrüstung**

L. Ritgen, Karlsruhe
Fabrik für Militärausrüstung u. Uniformen • Gegr. 1870
98717

Silberner Anker Kaiserstraße 73 Telefon 1414

empfiehlt über die Feiertage seine gut bürgerliche Küche, reine Weine, Moninger Biere

Ostersonntag und Ostermontag

UNTERHALTUNGS-KONZERT 96124

Diesel-Schlepper KRAMER 89591

zugl. Motormäher

pflügt, mäht, treibt, zieht

Ersetzt 2 bis 4 Pferde

Brennstoffverbrauch pro Stunde 20-30 Pfg.

erste deutsche Spezialfabrik für Kleinschlepper und Motormäher

Glanz-Anerkennungen

Vorführung kostenlos

Geb. Kramer, GmbH., Gutmadingen

General-Vertretung: **J. Münzer, Haslach i. K., Tel. 268**

Café Grüner Baum

TANZ

Nebenzimmer ca. 60 Personen fassend, frei für Gesellschaften.

Ihre Anzeigen haben im „Führer“ größten Erfolg

Ab heute bis einsch. Ostermontag **Nur 3 Tage!**

Willy Forst's Großbier

Burgtheater mit Hortense Raky, Olga Tschischowa, Wern. Kraus
Vorst. Werk. 6.30, So. 4.30

MÜHLBURG.

Uhrmachermeister KITTEL
altbekanntes Fachgeschäft
Kaiserstr. 223 Nähe Post

Damenbart (Gesichtshaar) und alle lästigen Haare werden durch die neue mit Garantie f. immer m. d. Wurzel schmerzlos entfernt ohne Messer, Pulver, Creme.

G. Bornemann Inst.
Sprechst. in: Rastatt, Roonstraße 5, jed. Donn. 9-19; in Bruchsal, Wilderichstr. 29, jeden Dienstag 9-19 Uhr; in Durlach, Ad.-Hilferstr. 76a, jed. Samstag 9-19 Uhr; in Bühl, Schulstraße 1, jed. Freitag 9-19 Uhr

Patentkölle, Matratzen
Anfertigung und alle Reparaturen in eigener Werkstatt (8669)
A. Steimer, Fabrikmeister, Bahnhofsstr. 6.

Industrie-Öle u. Fette
Ölhandlungsgesellschaft, gegr. 1883
Karlsruher Maschinen- u. Import

Jacob Bahm 95493 Fernsprecher 877



Unzug macht Freude
wenn für die neue Wohnung angeschafft wurden

Teppiche u. Vorhänge
aus dem deutschen Fachgeschäft

Gardinen Schulz Teppiche
Waldstraße 37/39 gegenüber dem Resi
Bitte besichtigen Sie uns. 4 Schaufenster